

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

**Bezugspreis:** mit den Beilagen: „Milder der Woche“, Landmanns Sonntagbl. etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Befreiung, durch Boten Mk. 2.— frei jedes monat. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnum. 10 Pf. Sonnabends 15 Pf. Geschäftsstelle: Kärntnerstr. 4 (Hauptstelle) und Gottshardstr. 38. — Von jählicher Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Frierung oder Rückvergütung.



**Anzeigenpreis:** für den 8 gespaltene Millimeterraum 10 Pf., im Reflema- teil (Spaten) 40 Pf., für 6 Spalten und Nachweilungen 30 Pf. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenchluss 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101.

Nr. 178

Sonnabend, den 1 August 1925

165. Jahrgang.

## Weiteres Waffenglück Abd el Krims.

Madrid, 1. August. Spanische Meldungen aus Marokko bezugen, daß sich die Lage weiter zu Ungunsten der Franzosen verschlechtert hat. In den letzten Tagen sei die französische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen worden. Bei den Rifleuten zeige sich erhöhte Kampftätigkeit. In der Nähe von Sout-el-Raba haben die kampfkräftigen verschiedenen erfolgreiche Vorstöße gegen französische Verschanzungslinien unternommen. Die französischen Truppen befinden sich augenblicklich in der Umgruppierung. Den Kämpfen sei es gelungen, die Eisenbahn nach Taza an verschiedenen Stellen unbrauchbar zu machen.

### Französische Munitionsdepots gesprengt.

Paris, 31. Juli. Zwei schwere Explosionen wurden heute abend aus Marokko gemeldet. Nach einer Zeitschrift aus Tanger folgte das Pulver-Depot Larraich in die Luft. Es verurachte schwere Materialschaden und eine Panik. Die Explosion wird auf ein Attentat der Rifkämpfer zurückgeführt. Nach einer Meldung aus Fez folg ein anderes Munitionsdepot in die Luft und zerstörte vollständig die Verteilungsanlagen des französischen Heeres von Ain Bou-Medja. Die kleine Garnison soll sich mit den Waffen einen Weg durch die Linien der Rifkämpfer geholt haben und in dieser Gegend operiert, errichtet haben. Aber nach einer anderen Meldung des „Temps“ scheinen die französischen Truppen nur zum Teil bei der Sanptorganisation eingesetzt zu sein. Flugzeuge suchen den Schauplatz der Explosion ab.

### Abd el Krims Generalfeldmarschall.

Paris, 31. Juli. „Journal“ veröffentlicht aus Madrid authentische Angaben über die Befähigung des Generalfeldmarschalls Abd el Krims. Es entspreche nicht den Tatsachen, daß es sich um einen deutschen Offizier handele, wie in französischen Blättern immer behauptet worden ist. Der Generalfeldmarschall der Armee sei vielmehr ein französischer Marine-Offizier der österreichisch-ungarischen Marine gewesen. Dies sei aus Versehen in der Zeitung angefangen worden. Der Befehlshaber der spanischen Armee, habe bei Unterzeichnung des Waffenstillstandes die österreichische Flotte verlassen und sei Geheimpolizist geworden. Bei dem Regie-Wechsel sei er von den

Revolutionären ins Gefängnis gesetzt worden. Es sei ihm aber gelungen, nach Dubaib zu flüchten, wo er einer der wichtigsten Mitarbeiter Bela Kuthys geworden sei. Er sei in die Fremdenlegation eingetreten, später aber zu Abd el Krims übergegangen, wo es ihm dann schnell gelungen sei, einen übertragenden Einfluß zu erlangen.

### Spaniens angebliche Friedensvorschläge.

Paris, 1. August. Nach einer Meldung aus Tanger hat die spanische Regierung Abd el Krims folgende Friedensvorschläge unterbreitet: Abd el Krims erkennt die Oberhoheit des Sultans von Marokko und die Autorität der Spanier innerhalb der spanischen Zone an. Er beschließt sich, an Spanien seine gesamte Artillerie auszuliefern. Spanien wird in Adir, dem gegenwärtigen Hauptquartier Abd el Krims, einen händlichen Kisten einrichten.ämtliche spanischen Gefangenen werden freigelassen. — Dafür gibt das spanische Direktorium dem Rif das Recht, eine unabhängige lokale Regierung zu bilden, der spanische Beamte zur Seite stehen sollen. Das Rif ist ferner ermächtigt, ein Heerbes, von Spanien bezogtes Heer zu unterhalten. Die Mittelste werden aus dem finanziell bei der Bildung der Regierung unterstellt.

### Unterhändler Abd el Krims nach Tanger.

Paris, 1. August. Der Madrider Vertreter der englischen „United Press“ telegraphiert, daß Bevollmächtigte Abd el Krims nach Tanger unterwegs seien, um von den Friedensbedingungen Frankreichs und Spaniens Kenntnis zu nehmen und eventuell sofort in Verhandlung einzutreten. Diese Nachricht ist offiziell noch nicht bekannt gegeben, weil die französische Regierung wünscht, daß eine Erklärung erst nach dem Eintreffen der Sendboten erfolgen soll. „Journal officiel“ wird heute ein Dekret veröffentlicht, wonach die spanischen Vertreter in Marokko eingesetzt sind, an dem Feldzug in Marokko teilzunehmen. Mit diesem Dienst sind besondere Vergünstigungen verbunden.

### Das Ende einer Enle.

Berlin, 31. Juli. Der wenigen Wochen verbreitete die französische Presse gegläublich die Meldung, daß es sich bei den von Abd-el-Krim in Marokko verwendeten Flugzeugen um deutsche handele. Jetzt haben sie sich als französische Flugzeuge einer eingegangenen Luftverkehrsline in Algerien entpuppt. Die Gesellschaft verkaufte seiner Zeit alle Geräte einschließlich der Flugzeuge und haben vermutlich die Mittelste damals die einstige Gelegenheit benutzt. Damit endet das Märchen von den deutschen Flugzeugen in Marokko.

tablen Gruben und der Verminderung der Belegschaften. Angeblüh sollen mit den Dominien bereits Verhandlungen schweben, die einer Abänderung englischer Bergarbeiter über See zum Ziele haben.

### Amerika besteht auf Forderung der europäischen Schulden.

London, 1. August. Wie der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ aus New York erzählt, wird die Tatsache, daß die Schuldensumme der Vereinigten Staaten in der nächsten Woche die Forderungsverhandlungen mit Belgien aufnehmen wird, in der amerikanischen Öffentlichkeit lebhaft erörtert. Amerika möchte als ehrlicher und generöser Gläubiger auf Forderung aller Schulden bestehen, da eine Streichung der Schulden eine sentimentale Schwäche, sehr zum Schaden der internationalen Beziehungen, darstellen würde.

### Gewaltige Verstärkung der jugoslawischen Gulltruppen.

Rom, 1. August. Jugoslawien bestellte in Frankreich 100 Flugzeuge von Drexler. Es sind Flugzeugfabrikate des nobelversierten und vollwertigen Typs von 240 Kilometer Geschwindigkeit per Stunde und 900 Kilogramm Nutzlast und Bestimmung von vier Maschinenengeneratoren. Damit erreicht Belgrad ein Lebergewicht der Luftmacht, das den ganzen Balkan beherrscht und weit ins mittlere Donauraum wirken kann.

### Broschender Eisenbahnstreik im Saargebiet.

Saarbrücken, 31. Juli. Die Regierungskommission hat die Lohnforderungen der Eisenbahner abgelehnt. Eine Versammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat daher beschlossen, den Bahnarbeitern den Streik zu empfehlen. Die Betriebsleitungen wurden beauftragt, eine Urabstimmung unter den Mitgliedern vorzunehmen. Auch die anderen Eisenbahnergewerkschaften werden zu der Lage Stellung nehmen.

### Fajissen-Expansion in der Levante.

Athen, 31. Juli. Die Italiener sehen sich, unbedeckt der Proteste der griechischen Bevölkerung, auf der Inselgruppe des Dodekanes ganz planmäßig fest. Aus Rhodos trifft die Nachricht ein, daß dort eine italienische Universität gegründet werden soll, die einen nationalen und geistigen Mittelpunkt für alle in der Levante lebenden Italiener zu bilden habe. Klamentlich soll die Universität Rhodos die Jesuitenhochschule in Beirut und die dortige amerikanische Hochschule in ihrem Einfluß zurückdrängen.

## Kriegsgedenken.

Von Freiherrn v. Lersner.

Elf Jahre sind es jetzt her, seit unsere Feinde über uns Deutsche herrschten. Ein schwerer Tag, ein bedeutungsvoller Tag, ein Schmerztage, unendlich schwer, denn daß ein Zweifrontenkrieg, ein Weltkrieg, von unserem Volke, von uns allen, von jeder Familie, schwere Opfer an Gut und Blut fordern würde, das war jedem Deutschen klar. Hatten doch jeder der Gründung des Deutschen Reiches der große eiserne Stängel und seine Kadofler, ausschließlich in Anspruch genommene Politik zur Erlangung des Friedens betrieben, weil sie alle wußten, daß das Deutsche Reich nur im Frieden gedeihen könne. Frankreich hatte, wo immer nur sich die Gelegenheit bot oder vom Zaune reifen ließ, versucht, den Weltkrieg zu führen, um sich wieder einmal des unter Ludwig XIV. geraubten und von uns 1871 zurückgeholten Elsaß-Lothringens zu bemächtigen. Immer wieder zog sich die Staatskunst des Fürsten Bismarck, der Friedenswille Kaiser Wilhelm II. und seiner Reichsanzuge aus den von Frankreich zur Seebefähigung eines europäischen Krieges gestellten Fäden heraus, und immer war uns Gottlob der Frieden erhalten geblieben. Um nur drei französische Männer zu nennen, die uns schon vor 1914 fast in einen Krieg hineingezogen hätten: Boulanger, der berühmte Hofsoldat von 1887, Delcasse und der gefährlichste, der lothringische Poincare. Es würde hier zu weit führen, näher auf die Vorgeschichte des Weltkrieges und die Schuld an dem Krieg einzugehen, die in erster Linie den bösen Geistern Frankreichs und Russlands, Poincare und Clemenceau, zuzuschreiben ist. Aber ich möchte mich nur unterhalten, darauf hinzuweisen, daß bisher niemand die Schuldlosigkeit Deutschlands und die Kriegsschuld unserer Feinde so klar und einleuchtend dargelegt ist, als in dem auf rein historischen Tatsachen und Dokumenten aufgebauten neuen Buche des Kronprinzen Wilhelm: „Ich suche die Wahrheit!“

Ein schwerer Tag war der Tag des Kriegsbeginns für uns, und er wäre wohl noch viel schwerer für uns geworden, wenn wir damals hätten abgeben können, wie furchtbar dieser Krieg trotz aller Heldentaten, trotz aller Blutopfer für uns ausgehen würde. Aber der 1. August 1914 war auch ein großer Tag, vielleicht der größte Tag für das Deutsche Reich. War es doch der Zeitpunkt, an dem endlich einmal ganz Deutschland einig war. Das deutsche Volk, das friedfertige Volk der Erde, das nur in friedlichem Wettbewerb die den „Platz an der Sonne“ erhalten wollte, fand auf wie ein Mann. Wie ein Mann folgte es dem Ruf des Kaisers — des Friedensfürsten —, um die deutsche Heimat und Vaterlande von den Millionen und Abermillionen kriegerischen Frankreichs, Russlands, Englands, Japans, und wie alle helfen mögen, zu schützen. Keine Parteien, nur Deutsche, gab es in diesen großen Tagen des Kriegsbeginns: einig Volk und Regierung, einig Kaiser und Reich gegen die ganze Welt in Waffen. Ganz Deutschland zog opferbereit und todesmutig in diesen uns ausgehenden Kampf.

Erinnern wir uns an jene großen, erhabenen Zeiten unserer ersten Siege im Weltkrieg, an die Erläuterung von Ludrich, die lothringischen Siege, die Eroberung Belgiens, das wir aus Kometen besetzen mußten. Erinnern wir uns an die Siege von Tannenberg, an die großen Durchbruchschlachten von Tarnow-Gorlice, an die Abwehrschlachten im Westen, die Eroberungen von Serbien und Rumänien innerhalb weniger Wochen, an all die herrlichen, ruhmreichen Erfolge unseres Volkes in Waffen. Dann wird trotz all dem Elend, das auf uns und unserem Vaterlande lastet, trotz all der Trauer, die jeden Einzelnen von uns betroffen hat, trotz all den Opfern, die unserem Volke auferlegt sind, die es sich der Kraft in uns und des Strafrechts gegenwart und Zukunft, an unserem Volk und Vaterlande zu verweisen.

Voll Ehrfurcht und Dankbarkeit wollen wir derer gedenken, die für uns ihr Leben hingegeben haben und mit ihrem Blute dem Vaterlande in höchster Treue gedient haben. Trauern steht ganz Deutschland an der Bahre seiner besten Söhne. Volk tiefen Schmerzes segnen wir das Andenken unserer gefallenen Söhne, Brüder und Väter.

Mögen wir in diesen Weisheitsstunden das felsenfeste Bewußtsein gewinnen, daß unsere toten Helden nicht umsonst ihr Blut vergossen haben. Ein Volk, das solche Wunder an Tapferkeit, Energie und Kraft vollbracht hat, kann und wird nicht untergehen. Gewiß hat schließlich die gigantische Lebermacht unserer Feinde uns nach jahrelangem Kampfe erdrückt. Gewiß haben die unerbittlichen, grausamen Sieger uns den unmenslichsten „Frieden“ aufgezwungen. Gewiß ringt seit Jahren unser Volk und jeder einzelne Deutsche um seine Existenz. Gewiß hängen tiefe, schwarze, trübende Wolken am politischen Horizont unseres Vaterlandes; aber wir werden uns doch durchsetzen, durchtragen, durchkämpfen. Es ist bereits im letzten Jahre in Deutschland manches besser geworden und es wird noch besser werden, wenn wir nicht erlahmen in unserem harten Felsenstampe.

Aus den großen Tagen des Kriegsbeginns sollen wir die eine ewige Wahrheit lernen, daß Deutschland nie unter

### Kein Bergarbeiterstreik in England.

Salzwin über die Kohlenkrise in Unterhans.

London, 1. August. Der Ministerpräsident teilte im Unterhaus mit, daß die Grubenbesitzer die Kündigung zurückgenommen hätten und daß damit Zeit zu weiteren Verhandlungen über die finanziellen Unterhaltungen im Bergbau gewonnen ist. Wenn über die Regierungsmehrheit zur Unterfertigung des Vergabes eine Einigung erzielt wird, dann soll das bisherige Lohnabkommen bis zum nächsten Frühjahr verlängert werden. In nächster Zeit soll die Lage im Bergbau eingehend untersucht werden. Man wird versuchen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um der schwierigen Lage des Bergbaues abzuhelfen.

Im Namen der Bergarbeiterpartei brüchelte Clynnes seine Verlobung über das irische Ministerpräsidenten Salzwins zur Verhandlung in der Frage aus. Auch Lloyd George stimmte für die Liberalen der Politik Salzwins zu. Nach der Debatte teilte Baldwin mit, daß die Regierung über die Lage des Kohlenbergbaues eine Denkschrift veröffentlicht werde. In der nächsten Woche soll dann eine große Aussprache über Bergbaufragen stattfinden.

Nach vielem Hin und Her ist es nun doch so gekommen, wie anfänglich vermutet wurde: die englische Regierung hat sich entschließen müssen, den Bergbau mit finanziellen Mitteln zu subventionieren. Auch Lloyd George stimmte für die Liberalen der Politik Salzwins zu. Nach der Debatte teilte Baldwin mit, daß die Regierung über die Lage des Kohlenbergbaues eine Denkschrift veröffentlicht werde. In der nächsten Woche soll dann eine große Aussprache über Bergbaufragen stattfinden.

Dieses Dumpinghighestem mit Steuerermitteln wird dem Finanzminister Churchill einiges Kopfzerbrechen machen. Zunächst wird der englische Kohlenhandel naturgemäß eine gewisse Erleichterung davon haben. Aber schließlich besteht die Frage in der Schwanz; denn die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß England mehr Kohle produziert, als am Weltmarkt absetzen ist, und daß die Produktionsbedingungen gerade in England außerordentlich ungünstig sind. Nirgends in der Welt hat es sich als zweckmäßig erwiesen, unrentable Industriesbetriebe künstlich über Wasser zu halten. Viel kostengünstiger wird daher die Pläne einer Weltallianzierung des englischen Bergbaus, der Stilllegung von unrent-



# Letzte Depeschen

## Erneute Verhandlungen über das Zollkompromiß

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 1. August. Die im Zentrum bestehenden Gegenstände in der Zollfrage scheinen nunmehr eine Klärung zu finden. Heute im Laufe des Tages werden sich die Parteiführer der Regierungsparteien erneut mit dem Zollkompromiß befassen. Die Vertreter der Zentrumspartei gehen am Abend an die Fraktion im Reichstag heran, um den sie zum Zollkompromiß eine Reihe von Forderungen zum Ausdruck bringen. Sie erklären u. a., daß das Zollkompromiß von dem Fortfall der Umfahrgelder auf Lebensmittel abhängig gemacht werden müsse. Ferner beantragten sie die in der Vorlage vorgesehenen Termine. — Die Bildung eines Reichsterminarbeitsausschusses, der zwischen der Regierung und der Fraktion ein Einverständnis herbeiführen soll, trifft nach zuverlässigen Informationen nicht zu.

## Amerika zur deutsch-polnischen Oplantienfrage

(Eigene Radiomeldung.)

New York, 1. August. In der Beurteilung der deutsch-polnischen Oplantienfrage sind die amerikanischen Pressestimmen Deutschland nicht sehr günstig gesinnt. Nur die „World“ vertritt den Standpunkt Deutschlands. Die polnische Ausweisung deutscher Oplanten sei die übliche Folge der oberflächlichen Teilung. Für die gegenseitigen Ausweisungen sei Polen verantwortlich, während Deutschlands Handlungen nur in der Ergreifung von Gegenmaßnahmen beständen. Außerdem seien die aus Polen vertriebenen Deutschen dort lange Zeit anständig gewesen, während die aus Deutschland ausgepöbelten Polen nur Saisonarbeiter seien.

## Die Kabinettskrise in Japan.

(Eigene Radiomeldung.)

London, 1. August. Wie aus Tokio gemeldet wird, erfolgte der Rücktritt des Kabinetts Kato, weil die Seizutei-Kartei es ablehnte, das Steuerreformprogramm der Regierung zu unterstützen. Es wird allgemein angenommen, daß Kato mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt wird.

## Ein zweiter Zentrumsvorstand als Reichsminister.

(Eigene Radiomeldung.)

Frankfurt a. M., 1. August. Die „Frankf. Ztg.“ erwidert aus Berlin, es sei beabsichtigt, dem Zentrum neben der inoffiziellen Vertretung durch den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eine weitere Vertretung zu verschaffen, und zwar sei geplant, dem Ugo Carad das Ministerium für die besetzten Gebiete anzuvertrauen.

## Ein belgisches Memorandum zur Sibirienfrage.

(Eigene Radiomeldung.)

London, 1. August. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, hat auch Vandervelde der englischen Regierung eine Antwort auf die ihm gesandte Anfrage der britischen Kabinettsmitglieder zur deutschen Sibirienfrage überreicht.

## Steiniger Schlachthofmarkt vom 1. August.

(Eigener Drahtbericht.)

Leipzig, 1. August. Weizen, alter und neuer 248-258, rubig; Roggen, alter und neuer 196-206, matt; Sommergerste 230-245, rubig; Wintergerste 185-195, rubig; Hafer 215-250, rubig; Mais 220-235, rubig; Waps 330 bis 350, behauptet; Erbsen 280-310, rubig.

Das Uniontheater bringt den zweiten Großfilm „Märzliche Frauen“. Das Filmmittel führt uns nach dem Spielerspiel-paradies Monte Carlo, der Metropole der Hochkultur und der Halbwelt, der Stadt der Liebe und des Films. Das Schauspiel und der Schachmatt. Die Handlung ist spannend aufgebaut und die Regie ist an allen Stellen mit einer getragenen selbstlosen Sicherheit vorbegegangen. Ebenso ist die Darstellung lobenswert. — Um allen Kreisen des Publikums den Besuch des Theaters zu ermöglichen, hat die Direktion anerkennenswerterweise die Eintrittspreise herabgesetzt. Ein Besuch ist zu empfehlen.

## Aus Kreis und Nachbarkreisen

Schladitz. Kein Gegehr nach Sachstader. Zu der Zeit, als die Lebensmittel knapp waren, verlangten weite Kreise Sachstader zur Verwirklichung. Die Gemeindevorstellungen mußten dem Verlangen nachgeben. Auch in unserer Gemeinde wurden die Steingerischen Wägen aufgestellt und als Ackerland verwendet. Die Wägen haben sich bewährt, die Ergebnisse an Feldfrüchten sind wieder marktgängig, so daß viele Pächter sich um ihren Acker nicht kümmern, ihn nicht mehr bestellen und die Ackerpacht nicht bezahlen. Damit sind große Strecken fruchtbarer Acker brachgelegt. Es handelt sich auf dem Steingerischen Acker um 37 Parzellen.

Steiniger. Tod durch Alkoholvergiftung. Der 50jährige Handwerker Wilhelm Kretzler von hier wurde auf dem Hofe des Grundbesitzers Töpferbaum 4-6 tot aufgefunden. In dem Grundstück fand eine Verleerung von Weizen und Viktoria statt. Der Schmeißerwerbhaber hatte dabei dem Alkoholfresser etwas zu stark zugesprochen und sich später auf einen im Hofe liegenden Wagen gelegt, um seinen Acker auszufüllen. Einige Zeit später bemerkte man, daß der Tod durch Acker eingetreten war.

Hohenhausen. Schloßbrand. Am letzten Morgen des Tages, „Anna Antonia“ bei Radditz wurde durch Funkenflug einer Vagabundenmorde die Kasse entzündet. Infolge der Trockenheit der Kasse und des ziemlich starken Windes verbreitete sich das Feuer sehr schnell und konnte trotz sofort eingeleiteter Löschversuche erst viele Stunden später gelöscht werden.

Walden. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde am Dienstag an einem eifährigen Mädchen von hier verübt. Das Kind lag an der Straße und hüte eine Ziege. Der Unhold schleppte das Mädchen unter Drohungen auf den Berg, wo er es vergewaltigte. Die Mutter des Kindes fand, als sie es suchte, wohl ihre Ziege, aber nicht das Kind. Später fand sie es tot in dem Felde liegen. Die sofort angestrichene Aufklärung von Walden, der Verleerung wurde erfolgreich. Schutzpolizei und Landjäger haben nunmehr die Ermittlungen aufgenommen. Hoffentlich gelingt es, den Täter festzunehmen.

## Aus aller Welt.

Die Ursachen des Eisenbahnunglücks bei Le Mans. Paris, 1. August. Die amtliche Untersuchung über das Eisenbahnunglück bei Le Mans (Zwei hat getötet): Der Zug ist mit 30 Kilometer Geschwindigkeit mit 95 Kilometern gefahren. Die Bremsen waren falsch aufgestellt, zwischen den leichten Wagen haben sich solche schwerer Bauart befunden. Der Führer hat in der starken blickigen Gegenamp gegeben, wobei die Dampfmaschine nicht funktionierte.

## Wieder Erdbeben in Kalifornien.

New York, 1. August. In verschiedenen Gegenden Kaliforniens einwirkten der Stadt Santa Barbara, ferner San Gabriel, San Gabriel, San Gabriel, San Gabriel und Honolulu wurden teilweise durch Erdbeben verübt.

Abbruch eines polnischen Flugzeuges. Am Freitag nachmittag brach über Warschau auf einem Flugzug in einer Höhe von 400 Metern Feuer aus. Der Führer und sein Begleiter verbrannten lebendig. Das Bruchstück mitten auf das Gebäude des Hospitals ab.

Schwere Explosion. Aus Tiflis wird eine schwere Explosion eines Pulvermagazins gemeldet. Unter den Trümmern des umliegenden Hauses sind 30 Tote und 10 Verwundete zu sehen gekommen.

Über 100 Quadratkilometer Wald in Flammen. Nach den neuesten Berichten sind den Brandgegenden im nördlichen Finnland sind durch die Schadenfeuer der letzten Tage zwischen 10000 und 20000 Hektar Wald verübt worden und stehen größtenteils noch in Flammen. Unausführlich wird Militär nach den Brandplätzen zu den Lösungsarbeiten entsandt.

Herausgeber: Ludwig Bals.  
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einsehend der Bilderbelegungen: Frau Dr. Reusch, Sport und Anzeigen: E. Stöcker. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. Bals, Jänisch in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

ausdrückt, trug ihm den Spitznamen „Der Pfanzler“ ein. Die Erfolge seiner Gartenbaukunst konnte man oft im Logengarten bewundern.

Nun ist der alte Kettelbusch gestorben. Sein Ansehen aber wird noch lange Zeit in Merseburg in Ehren gehalten werden.

## Merseburger Steuerkalender für den Monat August.

1. August. Fälligkeit der Hypothekenzinsen, sofern nicht noch eine anderweitige Regelung erfolgt.

5. August. Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Juli 1925 einbehaltenen Steuern abgabe der Lohn- und Gehaltsabnahmen, sofern Ablieferungsabfertigung vorliegt oder sobald diese 30 Tage erreicht; alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe derer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich 18,60 Mark oder monatlich 80 Mark).

10. August. Fälligkeit der allgemeinen Umfahrgelder (1 1/2 %). Grundsteuer (10 %). Anzeigengelder (1/2-1 1/2 %). Verheirathungssteuer. Gewerbesteuer und Fatterjahnsteuer nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Juli 1925 der Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer (wird jetzt auch bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer wieder am 10. Oktober 1925 gemacht). Fälligkeit der Einkommensteuer für Juli 1925 und Vorlegung einer Anmeldung der Abnehmer zum Kapitalwertbestimmungsrecht in zwei Stufen. Fälligkeit der Gewerbesteuer. Voranmeldung und Vorauszahlung für das dritte Halbjahresjahr 1925. Die beträgt drei Vorkaufsteuern am 10. Juli und Einkommen- und Körperschaftsteuer zu zahlenden Betrages, zu welchen noch Gemeindefürsorge kommen. Vorauszahlung auf die Gewerbesteuersteuer (für die bisherigen monatlichen Zahler). Lohn- und Einkommensteuer. Grundsteuer.

15. August. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. August 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltsabnahmen an dem Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, dem Wein- und Hopfenbau, der Obst- und Gemüse- und sonstiger Bodenbewirtschaftung ist diesmal nicht zu entrichten. Fälligkeit der Vermögenssteuer. Vorauszahlung vom 15. Mai 1925. Schonzeit 7 Tage. Fälligkeit der Grund- und Vermögenssteuer. Kanalarbeit. Hundsteuer (Zahl bis September) vierteljährlich.

25. August. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. August 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltsabnahmen wie am 5. August.

## Fahrplanänderung.

Wie uns die Reichsbahnverwaltung heute mitteilt, werden vom Sonntag, den 2. August ab die Personenzüge 2095 Merseburg (ab 10,25 nachm.) — Schafstädt (an 11,00 nachm.) und 2094 Schafstädt (ab 11,10 nachm.) — Merseburg (an 11,45 nachm.) verkehrsmäßig neu eingelegt und täglich gefahren.

Diezüge verkehren wie folgt: Merseburg ab 10,25. Anspandorf 10,36. Wilkau 10,41. Kaufstädt 10,47. Gr. Gräfendorf 10,54. Schafstädt an 11 Uhr. — Schafstädt ab 11,10. Gr. Gräfendorf 11,10. Kaufstädt 11,24. Wilkau 11,29. Anspandorf 11,34. Merseburg an 11,45.

## Selbstmord.

Den schmerzlichen Zeiterschicksal hiel der Metzlermeister Karl Seifelsarth hier. Vor dem Gottesdienter 5 wohnende Arbeiter war er seit der Firma Wittenberg beschäftigt und mußte dort vor kurzem entlassen werden. Da der Mann keine Arbeit mehr fand und befürchtete, daß er sich und seine Familie nicht mehr ernähren konnte, sah er keinen anderen Ausweg, als selbst seinem Leben ein Ende zu bereiten. Gestern abend gegen 1/10 Uhr fand man ihn erhängt an der Decke der Tote hinterläßt seine Frau und vier erwachsene Kinder.

## Die Merseburger Motorradfahrer beunruhigt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag mittags in Höhe des Hofes der Vertreter des Reichsbahnverkehrs, aus Merseburg, geriet beim Ausweichen vor einem Fußgänger auf der Fahrt von Süden nach Norden mit dem linken Unterlenker an die Wagenachse, wobei er zu Fall kam. Hilfsbereite schafften den schwerer Verletzten Mann in den nächstgelegenen Gasthof, wo ihm sofort ein Notarztbesuch angefordert wurde. Danach wurde er mit dem neuen Kreisarztamt, das übrigens damit zum erstenmal in der Tätigkeit trat, in das Merseburger Krankenhaus überführt.

Ein Kind überfahren. Durch die leider weit verbreitete Unsitte, zu zweien auf einem Fahrrad zu fahren, kam es gestern nachmittags zu einem Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Aus der Überführung in der Hallischen Straße kamen zwei fährige Wägen auf einem Rad in schneller Fahrt in Richtung Halle herausgefahren. Als dort ein kleines Kind in Begleitung eines anderen größeren Kindes die Straße überqueren wollte, wurden die Wägenfahrer unvorsichtiger und gerieten auf die linke Seite der Straße. Das Kind, das hier nicht mehr auf die Radfahrer Acht gab, wurde beratig wuchtig angefahren, daß es sich leicht überschlug. Das Vorderrad des Fahrrades wurde vollständig zertrümmert. Das überfahrene Kind von selbst wieder aufstand und schreitend in eines der nächsten Häuser lief, muß man annehmen, daß es keinen größeren Schaden genommen hat. Zur Silderheit ließ jedoch einer unserer Mitarbeiter die Namen der beiden Radfahrer durch einen vorüberkommenden Landjäger feststellen.

Aus der Kirchengemeinde St. Marii. Nachdem die neue Glocke in das Geläut der Stadtkirche eingeleitet ist, haben sich die Glockenherren vereinigt, um den Teil schon länger bestehen und nun befestigt werden müssen. Das wird durch eine neue Glocke in der Kirchengemeinde St. Marii ersetzt werden, die nach einem Beschluss der Kirchgemeinde durch die Betreuung der Firma Franz Schilling Söhne (Hofbau), die auch die neue Glocke herstellte, in Auftrag gegeben ist. Die Ausführung erfolgt baldigt, so daß zu hoffen ist, daß das Geläut binnen kurzem seine schöne Gesamtwirkung ungehindert wieder entfalten können.

Das Gartenkonzert im Rasen-Schloß mußte gestern leider wegen des unangenehmen Wetters, der ein Vermeintlich im Garten unmöglich machte, ausfallen. Die Sängerchor aus Neu-Nöthen erschienen vor. Wie wir hören, soll aber das Konzert doch noch in nächster Zeit stattfinden. Sollen wir, daß dann der Wettergott mehr Einsehen zeigt.

Der „Sportwagen“, unsere polizeifürsichtige Beilage, wird leider in Zukunft nicht mehr beigelegt werden können, da der herausgebende Verlag dessen Einstellung beschlossen hat. Wir wissen wohl, daß dadurch bei vielen unserer Leser eine gewisse Enttäuschung verursacht wird, weil gerade diese Beilage so sehr beliebt und für viele Freunde zu verschaffen. Wir werden uns selbstverständlich bemühen, unseren Lesern einen gleichwertigen Ersatz zu beschaffen. Die Verhandlungen hierüber sind noch im Gange.

Rein chem. Offiziere des Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 6. Rein chem. 6. Infanterie, Jänisch. Am 9. August soll in Jänisch, der alten Garnisonstadt des Regiments

und dem Standort der Traditionseskadron den gefallenen Kameraden ein Denkmal gesetzt werden. Alle Angehörigen des Regiments sind zu der Feier eingeladen. Die Traditionseskadron bereitet sich und gibt sportliche und reitliche Wettbewerbe zum Besten. Um die Unterbringung zu gewährleisten, ist ein von der Reichsbahnverwaltung an Kamerad Bertram Döwzel, Jänisch, notwendig.

Wetterausblick. Für das mittlere Norddeutschland: Behaglichstes heißes Wetter bei wechselnder Bewölkung, keine nennenswerten Niederschläge. — Für ganz Deutschland: Im Süden noch stärkere Regenfälle. Im Osten nur schwache Regen. Überall Bevölkerung.

## Die Teilnehmer des 10. Merseburger Lehrganges zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung in Landjugendheim Caaßberg.

Nach dem vorliegenden Plan des Lehrganges sollen die drei letzten Tage in Landjugendheim Caaßberg verbracht werden. 29 Teilnehmer des Lehrganges nahmen daran teil, die andere Gruppe fuhr unter Leitung des Mittelschullehrers Thielen nach Dresden.

Mittwoch früh trug das Dampfboot die Teilnehmer zunächst bis Bad Aribau. Von dort wurde über die Saalhäuser, wo man rastete, über Buschhausen, Jäger, Wülfers, also über die Schladitz, nach Caaßberg, nach Caaßberg, nach Caaßberg. Dort trafen die Teilnehmer am Abend 7 Uhr ein. Welch freudige Ansätze, als man in das schmale Heim einzog. „Hier muß im nächsten Jahre der ganze Lehrgang stattfinden, hier ist es ja zu sehr“ hörte man. Und in der Tat, wer in dem Heime, so herrlich unter der alten Caaßberg gelegen, weilt und sich an der einfachen, aber doch so friedlichen, warmen, geselligen, feinen, der man zu dem Urteil kommen, daß der Verein Landjugendheim Caaßberg etwas geschaffen hat, dessen Gegenüberstellung wohl noch gar nicht zu übersehen ist. — Bezirksjugendpfleger Herrschke berichtete aus der reichen Geschichte der Caaßberg und der Stadt und setzte dabei, welche Fälle von Anknüpfungspunkten zur Jugendbildung diese Geschichte bietet. Und dann schilderte er auch, wie das Landjugendheim geschaffen worden ist. Einu Marien berichtet in einem höchst bewegten über Jugendbürgern. Zu diesem Vortrage, der Donnerstag abend gehalten wurde, hatten sich erfreulichweise auch die Jugend der Stadt mit ihren Angehörigen eingefunden. Da nahm der Bezirksjugendpfleger in seinem Schlußwort Gelegenheit, die Caaßberger darauf hinzuweisen, daß auch für sie diese Heim geschaffen werden sei und ein Zitat der Jugend- und Volkshilfe und der Volkshilfe werden folgen. Im kommenden Winter werden regelmäßig Bildungsabende im Landjugendheim für Caaßberg und Umgebung abgehalten werden. Diese Mitteilungen waren besonders die Jugend mit lebhafter Freude auf. Daß während der Tagung im Landjugendheim auch Gesang und Spiel zu ihrem Rechte kam, braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden. Im übrigen waren diese Tage in dem stillen, vertrauten, einladenden für die Lehrgangsteilnehmer, unter denen sich eine herzliche Gemeinschaft gebildet hatte, Tage wohlwollender Erbauung, denn die Arbeitstage in Merseburg hatten gerade in diesem Jahre hohe Anforderungen an die geistige Mitarbeit der Teilnehmer gestellt.

## Pilmaja.

### Lichtspielhaus „Sonne“.

Nicht oft und dringend genug kann die deutsche Jugend vor der Fremdenlegation gewarnt werden. Gerade jetzt, wo Frankreich im Kampf gegen die Niffalben schwere Verluste erleidet und neues Kanonenfutter braucht, entfallen die Arbeiter in Deutschland seine Tätigkeits. Das vorgenannte Lichtspielhaus bringt jetzt deshalb ein ausgezeichnetes „Fremdenlegations-Kirch“ mit einem Vortrag des ehemaligen Legionärs Nr. 8828 Max Schütz zur Vorbereitung. Der Film, der nach Originalaufzeichnungen von Max Kirch, dessen Erlebnis wohl jeder gelesen hat, und der in diesem Film selbst die Hauptrolle spielt, hergestellt ist, führt den Zuschauer durch die Schrecken und Leiden dieser Elendstrümpfe einbringend vor Augen. Der Schicksal, der 17-jährige in die Fremdenlegation verschleppt worden ist, und nur durch das nachdrückliche Verlangen der deutschen Regierung befreit wurde, schildert in einem padenden Vortrag seine Erlebnisse. Man kann bemerken, wie praktisch und sehr auf die Menge wirkend die sonst nur in Japan übliche Begleitung des Films durch das seltsame Wort ist, namentlich, wenn er zu kurz vor der Zeit gefügt ist, wie dieser. Die Zensur hat sechs Monate gebraucht, um alle Bedenken, gegen diesen Film durch Erziehung zu überwinden. Der Zufall zur Fremdenlegations ist sehr groß, Frankreich habe sechs triestärke Regimente mit meist deutschen Soldaten dort, und es sei unbedingt nötig, den abenteurerlustigen Deutschen rechtzeitig die Augen zu öffnen. Möge der Zufall nicht wieder eintreten, denn das wäre ein Signal sein, denn dort ist kein Platz für deutsche Männer. Der gute Vortrag wurde von den zahlreichen Besuchern mit größter Spannung verfolgt und Vortrag und Film sehr beifällig aufgenommen. — Ein Besuch des Lichtspielhauses kann jedem empfohlen werden.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder der

Rentner

# Gustav Burkhardt

Kriegsteilnehmer von 1864, 1866 und 1870/71, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse im 82. Lebensjahre.

Rössen, Leuna, Merseburg, den 1. August 1925.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Burkhardt,  
Familie Gustav Burkhardt,  
Antonie Weidemann geb. Burkhardt und Sohn,  
Familie Reinhold Burkhardt,  
Emil Schönleiter und Frau Ella geb. Burkhardt und 2 Urenkel.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. August, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Rnorr Suppenwürst

ist, wenn mit Wasser 20 Minuten gekocht, tafelfertig. Keine Zutaten mehr nötig!  
— 7 Sorten, 1 Stück = 6 Teller —

Für Schüler empfehlen wir den neuesten **Stadtplan von Merseburg**



Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz  
Halterstraße 4, sowie sämtliche Buchhandlungen

## Warum

schwören so viele Hausfrauen auf

# AGUMA?

Well er mit seinem köstlichen Aroma, das sich schon nach dem Mahlen zeigt und seiner großen Ergiebigkeit wegen jede Hausfrau entzücken muß!

## AGUMA

der neue Gersten-Kaffee  
Deutsches Reichspatent 237 168  
ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

## Brüder - Bürger - Scheiden - Schützen - Gilde Merseburg

Vom 1. bis 9. August 1925  
**Mann- und Preis-schießen**  
auf unserem Schützenplatze  
Neues Schützenhaus

### Festordnung:

**Donnerstag, den 1. August,** abends 8 Uhr  
Papientreich (Mitreden: Reht. Alte Post)  
**Freitag, den 2. August.**  
Nachm. 2 Uhr: Ausmarsch der Gilde vom „Feldberg“  
Nachm. 3 Uhr: Konzert im Garten.  
Nachm. 3,30 Uhr: Beginn des Schießens.  
Abends 7 Uhr: Großer Volksball.  
**Montag, den 3. August,** nachmittags 2 Uhr:  
Beginn des Schießens.  
**Dienstag, den 4. August.**  
Nachm. 2 Uhr: Beginn des Schießens.  
Abends 8 Uhr: Konzert und Brillant-Feuerwerk.  
**Mittwoch, den 5. August.**  
Nachm. 2 Uhr: Beginn des Schießens.  
Nachm. 3 Uhr: Konzert, Kinder-beteiligungen.  
**Donnerstag, den 6. August.**  
Vorm. 10 Uhr: Beginn des Schießens.  
Nachm. 2 Uhr: Ende des Schießens.  
Nachm. 3 Uhr: Schießen auf die Königs-tische.  
Nachm. 6 Uhr: Ausrafung des Königs Einmarsch der Gilde.  
Abends 8 Uhr: Ball, nur für Mitglieder und Gast-schützen (Eintritt nur gegen Karte).  
**Freitag, den 7. August.**  
Nachm. 3 Uhr: Garten-Konzert.

Dankerkarten zu 2 Mark für das ganze Fest gültig sind zu haben bei den Sammelreden gäherde, Vereinsbank Markt, Gähne, Weiße U. a. Fanfarenmarsche für Signaltrumpeten und Kesselpaak. Das gr. Schlachtenpotpourri v. Saro. — Nach dem Konzert Tanz.

## Bad Lauchstädt

Kur- und Bade-Restaurant  
Althistorische Gaststätte I. Ranges  
Groß. Kur- u. Festsaal f. Vereine u. Gesellschaften

**Veranstaltungen im Monat August**  
**Sonntag, den 2. August**  
4 Uhr Parkkonzert, 8 Uhr Réunion, Tanzsport-Kapelle Primav „Orig. Jazz-Band“ mit ihren neuesten Tänzen und Schlagern

**Sonabend, den 8. August**  
Ein Tag deutscher Militärarmische  
Großes Militär-Extra-Konzert, ausgeführt vom Trompeterkorps des Reiter-Regiments Nr. 10 (fröh. 12. Hus.). Leit.: Musik. Fritz Warwas U. a. Fanfarenmarsche für Signaltrumpeten und Kesselpaak. Das gr. Schlachtenpotpourri v. Saro.

Nach dem Konzert Tanz.  
**Sonntag, den 9. August**  
4 Uhr Parkkonzert Kapelle „Primav“, ab 8 Uhr Tanzveranstalt d. V. I. B. M. Jazz-Band-Kapelle

**Sonntag, den 16. August**  
**Theater:** „Bastian u. Bastienne“ (Oper von Mozart), Ant. 1/4 Uhr „Der zerbrochene Krug“ (Lustsp. v. H. v. Kl. ist), Ant. 5 Uhr, 4 Uhr Park-Konzert, ab 8 Uhr große Réunion.

Tanzsport-Kapelle „Primav“.  
**Sonntag, den 23. August**  
Parkkonzert, ausgef. v. d. Stahlhelm-Kap. Halle

**Sonntag, den 30. August**  
**Brunnenfest**  
Park-u. Festsaalkonzerte, ausgef. v. d. Ober-öblicher Bergkapelle, Kapellen, Nickel. Kursaal: Tanz ab 4 Uhr, Tanzsport-Kapelle „Primav“.

Große Illumination, Feuerwerk, Fackelzug, Autabusverkehr nach allen Richtungen.

Wirtschaftsleitung:  
C. Kurth u. Frau  
lang. Direktor des Leipziger Palmengarten

Zugverkehr: Merseburg ab 10<sup>15</sup>, Lauchstädt an 10<sup>15</sup>  
Reichsbahn: Lauchstädt ab 8<sup>15</sup>, Merseburg an 9<sup>15</sup>

## Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft von Merseburg und Umg. zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Malergeschäft verbunden mit Kunstgewerblicher Werkstatt, von Annenstr. 7 nach meinem neuerbauten Wohnhause

### verlängerte Nordstraße

(Eingang vom Gerichtsrain aus) verlegt habe. Durch den Neubau habe ich mein Geschäft bedeutend vergrößert. Der Einbau eines großen Oberlicht-Außers setzt mich in die Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden. — Ich führe nach wie vor aus: Dekorative Malereien für Säle, Bühnen u. Zimmer. Gemälde und Zeichnungen aller Art in verschiedenen Techniken. Aufzeichnungen und Malereien auf Stoffe nach eigenen Entwürfen. — Plakat- und Schildermalerei.

Ständige Ausstellung und Verkauf von Gemälden und Zeichnungen im Hause

Ich danke für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und werde bemüht sein, auch fernerhin alle Aufträge zur größten Zufriedenheit schnellstens zu erledigen. Hochachtungsvoll

**Paul Hübner.**

## Städtisches Kurhaus Elmen Solbad Elmen

b. Magdeburg, Station Gr.-Salze-Elmen  
Hotel 1. Ranges  
70 Zimmer, 100 Betten.  
Erstklassige Verpflegung. Mäßige Preise  
D. Wahnke.

Gute Musik  
Erstklassige Konditorei  
Vorzügliche Getränke  
im  
Kaffeehaus Ortel  
Solbad Dürrenberg

## Kaffee

nach neuestem Schnellrösterverfahren, stets frisch gebranntem Bohnenkaffee in unübertroffenen Qualitäten zu

70, 80, 90, 100, 110 u. 120 Pfg. für 1/4 Pfd.

## Coffa

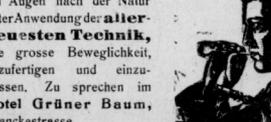
ist eine hervorragende Mischung von Getreidekaffee und stets frisch gebranntem Bohnenkaffee 1/4 Pfd. nur 20 und 35 Pfg.

## Paul Näther Nachf.

(Inhaber: Alfred Weidling)  
Fertweg 343 Merseburg Markt 9  
Kaffee-Großhandlung.  
Lieferung frei Haus.

## Augenkünstler kommt!

Ich halte mich vom 9. bis 10. August in Halle auf, um Augen nach der Natur unter Anwendung der **aller-neuesten Technik**, wie grosse Beweglichkeit, anzufertigen und einzuspännen. Zu sprechen im Hotel Grüner Baum, Franckestraße.



Carl Müller, Jena.

## Qualitätsmöbel!

Eigene Speise-, Herren- und Schlafzimmer  
Lafette und gestrichene Küchen in allen Größen und Breitenlagen  
Gesamtlität: **Volterre Schlafzimmer**  
Anfertigung nach eigenen od. gegebenen Entwürfen in eigenen Tischlereien

## Moritz Pötsch

Möbelfabrik / Leipzig  
Windmühlentstraße 44. Telefon 28030

Kul. Zahlungsbedingungen!

## Gestrickte Damen-Jacken

in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschoner

Berchtesgadener - Jäckchen

empfehlen in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

## K. Schnee Nachf.

A. & F. Ebermann  
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34

## Achtung Vertreter (innen)

**Lohnender Verdienst!**  
verhofft angenehmes reiches Wert in dem Regierungsbesitz Merseburg redemandedten Herren und auch Damen durch den preiswürdigen Verkauf von **Wirtschafts-artikeln**, die jede **Haushaltung** dringend gebraucht, zu konkurrenzlosen Preisen direkt an die Privatleute. Ohne jegliches Kapital glänzende Verdienstmöglichkeit.

Gut bemundete Herren u. Damen, die über **Netzeren** verfüg., wollen ausführlich. Bemerkung, mit Lebenslauf richten unter

I. C. 21882 an Rudolf Hoffe, Berlin SW. 19.

## Gustav Engel Söhne,

Kraftfahrzeugbau  
Merseburg - Groß-Kayna  
Fernsprecher 203

**Fahrräder:**  
Opel Brennbabor  
Gritznor  
Phänomen  
N. S. U.  
sind die führenden Marken.

**Motor-Räder:**  
N. S. U. 2, 4, 6, 8 Ps  
Engel 1,5, 2,5 Ps  
Steuer-u. Führerscheinfrei,  
10 Monate Kredit!  
D. K. W.

Ausführung aller Reparaturen! Betriebsstoff! Ersatzteile!

**Nähmaschinen:**  
Pfaff Gritznor  
Käyser  
nähen, sticken, stopfen  
Erleichterte  
Zahlungsbedingungen.

**Fahrräder**  
von 95.— Mk. an  
**Nähmaschinen**  
von 155.— Mk. an  
Fahrrad-Decken von 3,45 an  
Fahrrad-Schläuche v. 1,20 an  
Luftpumpen v. 0,50 Mk. an usw

## Verkäuferin.

Schriftliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten.

C. Leopold.  
Schkenditz b. Halle a. S.

## Eine Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf  
Preisfr. Nr. 28.

## Klaar & Go.

Inh.: G. Spilfer  
Weißentels<sup>9</sup>  
Anstellungsräume  
Zübenstraße 45

## Motorrad,

8 Ps. NSU, elektr. Licht,  
Schloßhorn, Segelstül,  
Bel.-überführung, sehr gut  
erhalten und voll fahr-  
bereit, zu verkaufen.  
Anfragen an Kreis-  
landbund Merseburg,  
Dalleiche Straße 9.

## Motorrad 2 1/2 PS.

sehr gut erhalten, wird  
verkauft gegen **ihmernerer**  
wenn auch defekt.

Neu-Röhren,  
Rabenstraße 21

## Möbel

Speise-Herren-  
Schlafzimmer,  
Küchen  
geiegen und  
preiswert

H. Markgraf  
berliners<sup>23</sup>  
Ecke Yorkstr.

— Leipzig —  
Teilhlg. geflalt.  
Geogräd 1890.  
Fernsprecher 28 493

## Guter Jagdhund

zu kaufen gesucht. Be-  
dingung: Suer Borthe-  
bund u. Apporteur. (Kurz-  
haar, keine Hündin), 90 Pf.  
Angebote u. 216,25 an  
die Expedition d. Zeitung.

## Mädchen

Zu besseren Haushalt  
unverlässige  
**Mädchen**  
mit guten Zeugnissen ge-  
sucht. Zu erfragen in der  
Expedition dieses Blattes.

## Mädchen

Alteres, selbständiges  
für Küche und Haus zum  
lohnigen Antritt gesucht.  
Frau Wiegand,  
Oberlilienberg 11.

## Vollständigkeit in der Aufwertungsfrage.

Schädlich und überflüssig.

Berlin, 30. Juli. Die Arbeitsgemeinschaft der Aufwertungsorganisationen hat im Hinblick darauf, daß die vom Reichstage angenommenen Aufwertungsgeetze vom Reichspräsidenten am 16. Juli verhängt worden sind, einstimmig beschlossen, eine Neuregelung der Aufwertung im Wege des Volksebene herbeizuführen. Die Vorarbeiten hierzu sind von der Arbeitsgemeinschaft bereits in Angriff genommen und sollen mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden.

Zur Einleitung eines Volksbegehrens muß zunächst ein fertiger Gesetzentwurf vorhanden sein. Und dieser Gesetzentwurf muß die Unterstützung von einem Zehntel aller Stimmberechtigten, also von 3,9 Millionen Stimmen finden. Und diese Zahl erreicht wird, ist bereits zweifelhaft. Denn als ausgeschlossen oder kaum es gelten, daß bei der Abstimmung mehr als die Hälfte der Wähler sich für einen solchen Gesetzentwurf entscheiden. Was folgt daraus? Für eine so gut wie aussichtslose Sache werden die politischen Verantwortlichen in einer Weise aufgepeitscht, daß für große nationale Fragen ihre Kraft verloren gehen muß. Darüber hinaus werden gänzlich überflüssig und im höchsten Maße schädlich öffentliche Wiedergeheuerungen, die mühsam auf Erregung zur Erfüllung ihrer Aufgaben im Kampfe gegen außerpolitischen Druck und destruktive Revolutionsgefahren im Innern ringen. Ein solches Beginnen zeigt nicht gerade von besonderem Verantwortungsbewußtsein. Es trägt zugleich das Charakteristikum der Unmaßigkeit: Wenn man den Hebel der fortgesetzten Aufwertungsgeetze glauben dürfte, dann hätten sie allein das Privileg des Gerechtigkeitsehrlich und des Mittels. Sie können die Herren zu einer solch „begehrten“ Auffassung. Als ob nicht fast jeder Eltern, Verwandte, Freunde usw. hätte, denen der Wohlwille zwischen den Fingern geronnen wäre. Als ob Gerechtigkeit der höchsten Wert des Meers nicht die in dem Meer verlorene Perle ist, die nicht ganz den Blick der Realisten hat trüben lassen, wer über den Tell das Ganze nicht verliert, der weiß, daß hinter allen Wünschen unüberwindbar das „non possumus“ steht. Der weiß, daß die Erfüllung aller Wünsche der Aufwertungsanstalt einfach den Zusammenbruch von Staat und Wirtschaft herbeiführen muß, daß also der Gesellschaft nicht nur nicht geholfen würde, sondern daß sie schließlich zusammen mit dem Volke untergehen würde. An dem guten Willen zu helfen fehlt es höchstens bei den sozialistischen Freunden der Aufwertungsdemagogen, die anderen weisen lediglich einem unvermeidlichen Schicksal. Wir hoffen, daß in letzter Minute doch noch bei den Aufwertungs-Organisationen die harte Besinnung liegen möge.

## Zum Streik im Saargebiet.

Saarbrücken, 31. Juli. Die Abordnung der Saar-Grubenarbeiter ist nach einer Misshandlung mit dem französischen Reichsminister gehen zurückgekehrt. In der Frage des Kohlenstreiks hat das Reichsministerium keine Lösung gefunden. Vielmehr hat die französische Bergwerksdirektion die Bergarbeiterorganisationen schriftlich wissen lassen, daß es sich infolge des Streits nicht mehr an das Lohnabkommen von 5% gebunden fühlte. Infolgedessen sind noch keine Ausfahrten vorhanden, daß der Streik in absehbarer Zeit sein Ende finden wird. Infolge der Verhandlungen zwischen den Angehörigenorganisationen und den Bergwerksdirektionen auf dem toten Punkt angelangt sind, sobald für die nächsten Tage mit dem Streik von etwa 3500 Angehörigen der Saargruben gerechnet wird.

Inzwischen den Bergarbeitergewerkschaften und den Kandidatenorganisationen in der Provinz, Reichsminister, Gewerkschaften und Wähler Gremien sind Vereinbarungen getroffen worden, daß die in diesem Gebiet wohnenden Streikenden nach Möglichkeit bei den laufenden Entlohnungsarbeiten Verwendung finden sollen.

## Das Haus zu den zwei Heiligen drei Königen.

Roman von L. von Vogelsberg.

50. Fortsetzung.  
Während Margarita mit seinem Feldgeschütz lautlos hantierte, las er den Brief. Seine Befürchtung hatte ihn nicht betrogen. Es war ein sonderbares Ding mit diesen Zeilen. Als ob sie in einer großen Seelenangst geschrieben seien. Alltäglichen, Gefühlslose, wie die Gannes sich sonst kaum kümmerte. Nennen einen dritten Mann ein. Als wollte sie diesen Namen kennen, um andere, wichtigere nicht berichten zu müssen. Am verwunderlichsten war aber, daß sie wiederum gar nichts von dem Bahndau schrieb, nach dem dort sich wiederholt und dringend erkundigt hätte. Das unerklärliche aber war ein langer Satz. Er lautete:

„Ich habe mir in der letzten Zeit oft Gedanken gemacht, ob man sein eigenes Jod gar zu sehr in den Vordergrund stellen darf. Obwohl, man sagt, jeder sei sich selbst der Nächste. Aber man kommt dabei zu leicht in Konflikt mit seinem Gewissen, in eine fiese Bestrafung, die schlimmer ist als alles andere. Man merkt, daß man nicht allein steht, daß auch andere Forderungen haben. So kann es denn kommen, daß man vor die Wahl gestellt wird, diese Forderungen zu erfüllen und sich selbst unglücklich zu machen oder es nicht zu tun und dennoch nicht glücklich zu werden...“

Was sollte das?  
Kord Hermann lag lange über diesem Satz und las ihn wieder und wieder. Nur daß dahinter etwas Erhebendes, Furchterliches stand, das ihn tief zum Bewußtsein während des ganzen Tages verdrängten ihm die Worte Seelenpein, aber er kam ihrem Sinn darum nicht näher. Daß hier ein unerkannter, für ihn unklarer Gegner stand, das begriff er. Und in keiner kurz entschlossenen Art unternahm er es. Den Brief sorgfältig zu beantworten. Er wurde anders als die anderen, ganz anders. Seine ganze Liebe, sein ganzes Vertrauen lag er hinein; alles, was sein Herz in diesen Tagen bewegt hatte, alle Gedanken auf ein kommendes Glück, es fand auf diesen vielen Seiten. Und wie ein Gegenüber auf den Angriff, der in jenem Satz lag, stang der Satz:

„Die erste Pflicht, lieber kleiner Gannes, bis der Mensch hat, ist der Mut zum Glück. Er ist die oberste der Pflichten. Ein edler und rechter Mensch wird sie sich nicht um über-

## Frankösische Kohlenperre gegen Deutschland.

Paris, 31. Juli. Die französische Regierung hat verfügt, daß vom 31. Juli ab auf die Dauer von drei Monaten die Einfuhr von deutschen Kohlen, Braunkohlen und Stoffs, soweit sie nicht in Ausführung des Friedensvertrages und des Dawesplanes geliefert werden, von einer besonderen Erlaubnis abhängig gemacht wird.

Diese französische Maßnahme bedeutet fraglos eine Verletzung der Abmachungen zwischen Trepdelandenburg und Chaumont anlässlich des „freundschaftlichen Abtrugs“ der Handelsvertragsverhandlungen. Darnach verpflichteten sich beide Teile, auf Maßnahmen zu verzichten, die sich einseitig gegen das andere Land richteten. Dieser Grundgedanke ist jetzt von Frankreich verlassen worden, ohne daß man vorher die deutsche Regierung von einem solchen plötzlichen Entschluß unterrichtet hätte. An dieser Meistlage ändert auch die Tatsache nichts, daß die Kohlenlage in Frankreich infolge der überleiterten Förderung der letzten im Ras des Erlases über den Abtrag durch den Krieg vermindert in Versailles den Vorschlag zur Befreiung des Saargebietes zugunsten Frankreichs abgab. In Zeiten der Unbestimmtheit steht und daß aus valutrischen Rücksichten mitteilen mögen. Auch die Tatsache, daß es sich nur um verhältnismäßig geringfügige Mengen deutscher Kohle handelt soll und daß gewisse Ermäßigungen hinsichtlich der Preisermäßigung ins Gewicht fallen, kann unseren Meistandpunkt nicht verändern, daß Frankreich wieder einen eklektischen Vortritt begangen hat.

In Berlin ist man außerordentlich überrascht über das von der französischen Regierung veranlaßte Einfuhrverbot für deutsche Kohle. In Regierungskreisen war man auf solche Maßnahmen nicht vorbereitet. Der Eindruck, den diese Maßnahme hervorruft, ist der, daß man sich in Frankreich einseitig zu einer Einigung gekommen wäre. Man muß feststellen, daß dies

## Die geplanten deutsch-französischen Beziehungen zerbröckelt hat.

Das französische Einfuhrverbot widerspricht dem mit dem französischen Handelsminister Chaumont getroffenen Vereinbarungen. Nach diesem dürfte bis zum Ablauf der Handelsvertragsverhandlungen keine Maßnahme wirtschaftlicher Art ohne gegenseitige Zustimmung vorgezogen werden. Dasjenige Vorgehen der Franzosen läßt große Bedenken über den Fortgang der deutsch-französischen Verhandlungen aufkommen. Bedenkt man, daß Briand sich entschlossen hat, die deutsche Note noch vor Mitte August und noch vor einer Einigung mit Chamberlain abzulehnen, so kann man beurteilen, in welchem Maße die heutigen Beziehungen zu Paris jetzt zerbröckeln. Die Einigung wird dadurch verhindert, daß die Reichsregierung zu Gegenmaßnahmen gezwungen ist, die zur Weiterung der Mißverständnisse nicht beitragen werden. In welcher Form diese Gegenmaßnahmen aussehen sollen, ist noch nicht abzusehen. Es ist nicht unmöglich, daß sie auf dem Gebiete der von Frankreich gewünschten Erleichterungen für das Saargebiet und Elsas-Voszungen liegen.

## Arbeitsgerichte.

Das Arbeitsministerium hat neuerdings den Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes ausarbeiten lassen, der auch schon dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichsrat zugegangen ist. Als Zweck und Ziel des Entwurfes wird die Beteiligung der Sondergerichte, wie Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, bezeichnet, um dadurch ein einheitliches Arbeits- und Sozialrecht zu schaffen. Die Zweckmäßigkeit eines solchen Vorgehens ist immer lebhaft umstritten worden. Das deutsche Reich besitzt ein einheitliches bürgerliches Recht, das auch den eigentlichen Dienst- und Verbertrag regelt. Als die Gewerbegerichte geschaffen wurden, gelang dies vornehmlich

und unwahrhaftiger Selbsttäuschungen verheimlichen lassen. In diesem Mut aber geht ein reines Herz und ein redlicher Wille. Solche Dinge sind auch uns Menschen möglich, wenn wir vorher auch hundertmal irren. Ob wir, lieber kleiner Gannes, Treue um Treue...“

Aber obwohl der Brief längst auf dem Wege nach Saarlautern war, so kam doch Kord von seinen Gedanken nicht los. Eine nervöse Unruhe war in ihm, ein wütendes Mühen an seinen Ketten. Er merkte, wie die Gefangenschaft und mit ihr das Atma eine feilsches Gleichgewicht langsam, aber fieberhaft zerrüttete. Einen neuen Vorstoß wollte er machen, einen neuen Versuch, den Weg in die Freiheit zu gewinnen.

Schon am nächsten Tage führte er ihn aus. Er konnte umso weniger aufpassen, als er diesmal das Pferd im Dorfe fühlte. Wie immer auf seinen Ausflügen, trug er eine große Tasche bei sich, nur daß sie diesmal wieder mit Lebensmitteln anstatt mit Instrumenten gefüllt war. Entgegen seinem ersten Plan wählte er jetzt nicht den Weg über den Sattel, wie er sich sagte, daß man gerade diesen jetzt besonders scharf beobachten würde. Vielmehr suchte er den Weg auf, den er seinerzeit ins Dorf genommen war. Er erinnerte sich, daß seine Begleiter damals die Indianer von der Höhe des Bergammes auf den Abstieg gezwungen hatten, haben und drüben. Also mußte außer dem Tinnel auch noch ein Fußübergang vorhanden sein.

Unbeschäftigt gewann er die Stelle, an der er seinerzeit aus dem Felsenspalast herausgetreten war. Hoch über ihm stieg gelb und sah der gerillberbedeckte Gang an, der in einen scharfen Kamm auslief. Es war eine bedenkliche Steerde da hinauf, weil er leicht von unten gesehen werden konnte. Aber es war der einzige Weg, der ihn in die Freiheit führte. So dachte er und stieg bergan.

Die Frage, ob ihm Indianerangere folgten, durfte ihn jetzt nicht mehr beschäftigen. Er wunderte sich, wie verhältnismäßig glatt und mühelos der Weg war. Kaum hundert Schritte trennten ihn noch vom Kamm und die Dornbarre, die davor lag, war nicht dicht genug, um ihm ernstliche Hindernisse zu bieten. Eine Bierstelhunde noch und Kord Hermann stand oben.

Da lag es vor ihm, das weite, rauchende Waldland, wie ein Gefilde des Paradieses. Die endlose Wildnis, durchschmangener, er meinte das Waldland der Sarraucos zu hören, den Duft der See zu hören, die Welt, weil hinter jenen Bergen lag. Ein Schrei wollte sich ihm erschließen wie

in der Ermüdung, die Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis einer befehligen Regelung zuzuführen. Er war auch bei den Kaufmannsgerichten der Fall. Die Angelegenheiten von Land und Meer der Gewerbegerichte nicht erledigt wurden. Es ist vielfach als Mangel bezeichnet worden, daß trotz dieser und anderer Sondergerichte wie für den Bergbau und die Seefahrt, große Arbeiter und Angehörigertreue ohne sonderrechtlichen Zugang blieben.

Das gilt z. B. für die Landarbeiter, die ihre Streitigkeiten bisher vor den ortsbildlichen Gerichten austragen mußten. Bei inausgegeben, daß sich für viele Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis der manchmal schwerfällige Apparat der ortsbildlichen Gerichte nicht eignet. Auf der anderen Seite läßt sich aber nicht sagen, daß die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte besonders einfach aufzufassen sind, ein Fehler der auch in das neue Arbeitsgerichtsgesetz übernommen werden soll. Das Gericht ist grundsätzlich zunächst für alle Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis wobei es über den Rahmen der den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten gezogen ist, weit hinausgeht. Vor dem Arbeitsgericht werden auch die Streitigkeiten aus den Tarifverträgen verhandelt, also auch die Streitigkeiten auf Erfüllung von Tarifverträgen auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung, sowie unter Umständen über das eigenliche Arbeitsrecht hinaus für alle Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis wobei es über den Rahmen der den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten gezogen ist, weit hinausgeht. Vor dem Arbeitsgericht werden auch die Streitigkeiten aus den Tarifverträgen verhandelt, also auch die Streitigkeiten auf Erfüllung von Tarifverträgen auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung, sowie unter Umständen über das eigenliche Arbeitsrecht hinaus für alle Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis wobei es über den Rahmen der den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten gezogen ist, weit hinausgeht. Vor dem Arbeitsgericht werden auch die Streitigkeiten aus den Tarifverträgen verhandelt, also auch die Streitigkeiten auf Erfüllung von Tarifverträgen auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung, sowie unter Umständen über das eigenliche Arbeitsrecht hinaus für alle Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis wobei es über den Rahmen der den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten gezogen ist, weit hinausgeht.

Der Aufbau des Arbeitsgerichts steht außer Streitgerichten als erste Instanz die Landesarbeitsgerichte als zweite Instanz und das Reichsarbeitsgericht als Berufungsinstanz vor. Bei Streitfällen, deren Wert 300 Mark übersteigt, ist das Recht der Berufung an das Landesarbeitsgericht gegeben, aber auch in Fällen, wo eine grundsätzliche Entscheidung herbeigeführt werden soll. Das zeigt an sich schon, daß die Kosten einer solchen Sondergerichtsbarkeit nicht gering sein können. Für die Arbeits- und Landesarbeitsgerichte sollen die Länder aufkommen, für das Reichsarbeitsgericht das Reich. Es werden nicht nur Richter als Berufende bezahlt, auch die Richter als Arbeitgeber und Arbeiter aus dem Bereich der höheren Streitinstanz an den ortsbildlichen Gerichten mitbezogen zu lassen. Denn schließlich handelt es sich hier sehr oft um Entscheidungen von Rechtsfragen, wobei jede politische Bemühung sorgfältig vermeiden werden muß. Für Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommt bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis in erster Linie die schnelle Entscheidung zu liegen, die sich in der Praxis durch einen Arbeitsgericht leicht in das Gegenteil umwandeln kann.

## Politische Rundschau

### Die Rentenbankkreditantalt vor dem Reichsrat.

Der Reichsrat genehmigte die Durchführungsbestimmungen zum Steuerberichtigungsgezet. Er verteilte ferner die von dem Reichsrat genehmigten Beschlüsse des Reichswirtschaftsrats der Rentenbankkreditantalt. Der Reichsrat nahm ferner Kenntnis von dem im Reichstag vorliegenden Kometat.

### Die Hebung der deutschen Schiffe bei Scavo Flov.

Von den bei Scavo Flov versenkten Schiffen ist gestern ein weiterer Zertrücker gehoben worden, sodah die Gesamtzahl der gehobenen Zertrücker jetzt 16 beträgt.

### Die dänische Anleihe in Amerika.

Die dänische Staatsbank erhielt gestern aus New-York die telegraphische Nachricht, daß die dänische Anleihe von 30 Millionen Dollars zu fünf Prozent um zwei Stunden nach ihrer Auflegung gezeichnet war.

Druff, aber die Rehe war ihm wie geschminkt. Ein Schwindel überkam ihn, mit dem Aufgebot aller Kräfte trug er seine Nerven zusammen. So ausgeliefert war in ihm für einen Augenblick alle klare Überlegung, daß er gedachte, mit einem einzigen Sprung sich hinterherzuziehen in das grüne Meer, das ihm die Freiheit verheißt.

Stell von ihm ab der jetzt über die Höhe des Berges hinunter. Wie das Widerlager einer riesigen Mauer war dieser Berggraben gefornit. Heißglühend flammerte die graue Wand vor ihm, glatt und unangreifbar. Und doch mußte es einen Weg geben. Eine fieberhafte halt kam über Kord herabzuwachen. Die Zeit drängte, er mußte aus diesem Kessel hinaus. Denn wenn der Versuch heute wieder mißlang...

Ein riesiger Felsblock lag neben ihm. In leichter augenblicklicher Erleuchtung lehrte er sich gegen ihn, sprang aber sofort erschrocken zurück. Der Stein hatte sich bewegt! Er drückte die Hand dagegen. Wieder schwannte der Stein, als sei er nur mit einer Spitze leicht auf den Boden aufgelegt. Ein gewisser Kord Herwagen und ludte im Stillen sich selber aus; was er hier sah, war nichts weiter als eine andere Ausgabe des Waldesins von Tandil. Der sich wohl bewegte, aber nicht von der Stelle ging. Fortschritt lagte er sich auf den Bauch und spähte in die Tiefe. Ganz weit unter traten die benachbarten Felswände baldkreisförmig zusammen und bildeten eine Art Kamin, der von einem dichten grünen Pflanzengewirr ausgefüllt schien.

Ob hier nicht die Möglichkeit eines Abtrages vorhanden war? Jetzt wollte es ihm auch scheinen, als ob sich dort unten in dem Schlot etwas bewegte. Menschen? Drei Fünftenden, die fortgesetzt den Platz wechselten, glaubte er unterscheiden zu können. Wird möglich es wohl kaum sein. Ob es Indianer waren? Es schien fast, als leuchteten alle Sombrosos zu ihm herauf.

Zu nutzlosem Überlegen war jedoch keine Zeit. Etwas unklar geworden, spähte Kord um sich. Da drüben rechts, etwa tausend Schritte entfernt, stand ein kleiner dichter Buchsbaum auf dem Kamm zu. Mit häufigen Schritten eilte er ihm entgegen. Es war kein Dorngrasbüsch, sondern ein lichter Haub von allerlei tropischen Fruchtbaum, die vielleicht einmal von Menschenhand gepflanzt waren. Aber er hatte jetzt keinen Sinn für die lockenden Früchte die ihm hier von allen Seiten entgegengegrüßt wurden; mit heftigen Bewegungen drang er weiter vor, bis der Kamm sich sanft nach der jenseitigen Seite kante.

(Fortsetzung folgt.)





# Handel und Verkehr.

## Berliner Börse vom 31. Juli.

Die Börse eröffnete bei fleinsten Umfängen uneinheitlich, aber eher lebhafte Feinerelei bedeutete Besserung ein. Die Umsätze bewegten sich weiterhin in allenfalls Grenzen; nur hier und da machte sich für wenige Spezialitäten etwas Interesse bemerkbar.

## Leipziger Börse vom 31. Juli.

Zum Wochen- und gleichzeitigen Monatsabschluss trat in der Haltung der Börse Feinerelei nennenswerte Besserung ein. Die Umsätze bewegten sich weiterhin in allenfalls Grenzen; nur hier und da machte sich für wenige Spezialitäten etwas Interesse bemerkbar.

## Vom Weizenmarkt.

Die polnische Valuta ist wenig verändert. Das englische Pfund ist eine Kleinigkeit höher 4,85, 6,16 für London gegen Kabel. London gegen Paris 102,65, London gegen Belgien 105,55, London gegen Italien 132,3/4, Paris gegen Kabel 21,16. Sonst sind zu nennen: London gegen Kopenhagen 21,25, London gegen Stockholm 18,06, London gegen Oslo 26,27. Die Max kommt aus London 20,40, aus Paris 50,2, aus Holland 0,5929 1/2.

## Die amtlichen Weizen.

London (1 Bush Sterling) 20,374—20,426; Hambourg (1 Tonne) 4,135—4,205; Antwerpen-R. (100 Gulden) 168,44—168,86; Brüssel-Antwerpen (100 Ffr.) 19,34—19,38; Italien (100 Lire) 15,32—15,36; Kopenhagen (100 Kr.) 95,93—96,17; Viffadon (100 Escuto) 20,825—20,875; Paris (100 Ffr.) 19,915—19,955; Prag (100 Kr.) 12,427—12,467; Schwed. (100 Ffr.) 81,44—81,64; Spanien (100 Pesetas) 60,70—60,86; Stockholm (100 Kr.) 112,81—113,09; Wien (100 Schilling) 59,067—59,207.

## Berliner Produktmarkt.

**Weizen** noch in größeren Mengen angebot. Trotzdem bestand noch Defizitsbedürfnis, welches die Preise etwa um 2 Mark anziehen ließ. Inländischer Roggen war zu höheren Preisen angeboten, als man bewilligen wollte. Auf Lieferung war dieses Getreide leicht abzugeben. In Weizen fanden nur vereinzelt Umsätze statt. Alter heimischer Safer stellte sich zu teuer. Mehl war billiger. Futtermittel blieben behauptet.

**Die amtlichen Preisfestsetzungen** (Deckungen, per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark): Weizen, mähr. 245—248; Juli 270—266,50; Sept. 252,50; Okt. 255; Roggen, mehlb. 187—192; Juli 203—196; Sept. 199,50; Okt. 200,25—205; weisse Futtergerste 198—212; neue Wintergerste 187—195; Safer Juli 189; Okt. 197; Mais, loco Berlin 214—216; Juli 208; Weizenmehl 33 bis 35; Roggenmehl 27—29; Weizenkleie 13,80; Roggenkleie 13,80—13,90; Haaps 350—360; Vorratserbsen 27—34; Al. Speiseerbsen 35—27; Futtererbsen 23—25; Peluschken 23

bis 25; Wicken 26—28; Lupinen, blaue 11,75—13,25; Lupinen, gelbe 15—16,50; Weizenkleie 16,80—17; Reintüchchen 23,80—24,00; Tordenshagen 12,30—13; Torfmele 9,80 bis 10; Kartoffelfeldern 26—26,30; Sojabohnen 22,40—22,60.

## Berliner Futtermittelmarkt.

**Berlin, 31. Juli.** (Wagnereibrief in Friedrichsstraße.) Der Auftrieb betrug: 405 Rinder, darunter 396 Milchfühe, 3 Zugschweine, 4 Bullen, 2 Stiere Jungvieh, 128 Stäber. Anfangs verlief das Geschäft lebhaft, später ruhiger. Es wurden gekauft in RM und je Stüd: 1. Milchfühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 400—570; 2. Qualität 280—400; 3. Qualität 120—280. Ausgeschlachte Stäbe und Mäuler über Paris, 3. Zugschweine: 1. Qualität 250—450; 2. Qualität 160—280. Ausgeschlachte Ferkel über Paris, 6. Jungvieh zur Markt: Bullen, Stiere, Ferkel 35—45. — Um Pferdemarkt (Auftrieb 648) lauten die Preise in RM und je Stüd: für 1. Klasse 1000—1300; für 2. Klasse 700—1000; für 3. Klasse 400—700; für 4. Klasse 200 bis 400.

## Effektentzettel.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank AG, Berlin)

Anleihen		Bausparan		Bausparan	
Dollar Schöke	94,30	Engelhardt-Bauer	118,75	Bahmer & Co.	70,3
100 Schilling	100	Schilling Finkenb.	120	Reichsbank (100)	69,5
100 1/2 %	99,25	100 1/2 %	79,3	100 1/2 %	81
100 1/4 %	98,25	100 1/4 %		100 1/4 %	69
100 1/8 %	97,25	100 1/8 %		100 1/8 %	68,82
100 %	96,25	100 %		100 %	68,25
100 1/2 %	95,25	100 1/2 %		100 1/2 %	67,75
100 1/4 %	94,25	100 1/4 %		100 1/4 %	67,25
100 1/8 %	93,25	100 1/8 %		100 1/8 %	66,75
100 %	92,25	100 %		100 %	66,25
100 1/2 %	91,25	100 1/2 %		100 1/2 %	65,75
100 1/4 %	90,25	100 1/4 %		100 1/4 %	65,25
100 1/8 %	89,25	100 1/8 %		100 1/8 %	64,75
100 %	88,25	100 %		100 %	64,25
100 1/2 %	87,25	100 1/2 %		100 1/2 %	63,75
100 1/4 %	86,25	100 1/4 %		100 1/4 %	63,25
100 1/8 %	85,25	100 1/8 %		100 1/8 %	62,75
100 %	84,25	100 %		100 %	62,25
100 1/2 %	83,25	100 1/2 %		100 1/2 %	61,75
100 1/4 %	82,25	100 1/4 %		100 1/4 %	61,25
100 1/8 %	81,25	100 1/8 %		100 1/8 %	60,75
100 %	80,25	100 %		100 %	60,25
100 1/2 %	79,25	100 1/2 %		100 1/2 %	59,75
100 1/4 %	78,25	100 1/4 %		100 1/4 %	59,25
100 1/8 %	77,25	100 1/8 %		100 1/8 %	58,75
100 %	76,25	100 %		100 %	58,25
100 1/2 %	75,25	100 1/2 %		100 1/2 %	57,75
100 1/4 %	74,25	100 1/4 %		100 1/4 %	57,25
100 1/8 %	73,25	100 1/8 %		100 1/8 %	56,75
100 %	72,25	100 %		100 %	56,25
100 1/2 %	71,25	100 1/2 %		100 1/2 %	55,75
100 1/4 %	70,25	100 1/4 %		100 1/4 %	55,25
100 1/8 %	69,25	100 1/8 %		100 1/8 %	54,75
100 %	68,25	100 %		100 %	54,25
100 1/2 %	67,25	100 1/2 %		100 1/2 %	53,75
100 1/4 %	66,25	100 1/4 %		100 1/4 %	53,25
100 1/8 %	65,25	100 1/8 %		100 1/8 %	52,75
100 %	64,25	100 %		100 %	52,25
100 1/2 %	63,25	100 1/2 %		100 1/2 %	51,75
100 1/4 %	62,25	100 1/4 %		100 1/4 %	51,25
100 1/8 %	61,25	100 1/8 %		100 1/8 %	50,75
100 %	60,25	100 %		100 %	50,25
100 1/2 %	59,25	100 1/2 %		100 1/2 %	49,75
100 1/4 %	58,25	100 1/4 %		100 1/4 %	49,25
100 1/8 %	57,25	100 1/8 %		100 1/8 %	48,75
100 %	56,25	100 %		100 %	48,25
100 1/2 %	55,25	100 1/2 %		100 1/2 %	47,75
100 1/4 %	54,25	100 1/4 %		100 1/4 %	47,25
100 1/8 %	53,25	100 1/8 %		100 1/8 %	46,75
100 %	52,25	100 %		100 %	46,25
100 1/2 %	51,25	100 1/2 %		100 1/2 %	45,75
100 1/4 %	50,25	100 1/4 %		100 1/4 %	45,25
100 1/8 %	49,25	100 1/8 %		100 1/8 %	44,75
100 %	48,25	100 %		100 %	44,25
100 1/2 %	47,25	100 1/2 %		100 1/2 %	43,75
100 1/4 %	46,25	100 1/4 %		100 1/4 %	43,25
100 1/8 %	45,25	100 1/8 %		100 1/8 %	42,75
100 %	44,25	100 %		100 %	42,25
100 1/2 %	43,25	100 1/2 %		100 1/2 %	41,75
100 1/4 %	42,25	100 1/4 %		100 1/4 %	41,25
100 1/8 %	41,25	100 1/8 %		100 1/8 %	40,75
100 %	40,25	100 %		100 %	40,25
100 1/2 %	39,25	100 1/2 %		100 1/2 %	39,75
100 1/4 %	38,25	100 1/4 %		100 1/4 %	39,25
100 1/8 %	37,25	100 1/8 %		100 1/8 %	38,75
100 %	36,25	100 %		100 %	38,25
100 1/2 %	35,25	100 1/2 %		100 1/2 %	37,75
100 1/4 %	34,25	100 1/4 %		100 1/4 %	37,25
100 1/8 %	33,25	100 1/8 %		100 1/8 %	36,75
100 %	32,25	100 %		100 %	36,25
100 1/2 %	31,25	100 1/2 %		100 1/2 %	35,75
100 1/4 %	30,25	100 1/4 %		100 1/4 %	35,25
100 1/8 %	29,25	100 1/8 %		100 1/8 %	34,75
100 %	28,25	100 %		100 %	34,25
100 1/2 %	27,25	100 1/2 %		100 1/2 %	33,75
100 1/4 %	26,25	100 1/4 %		100 1/4 %	33,25
100 1/8 %	25,25	100 1/8 %		100 1/8 %	32,75
100 %	24,25	100 %		100 %	32,25
100 1/2 %	23,25	100 1/2 %		100 1/2 %	31,75
100 1/4 %	22,25	100 1/4 %		100 1/4 %	31,25
100 1/8 %	21,25	100 1/8 %		100 1/8 %	30,75
100 %	20,25	100 %		100 %	30,25
100 1/2 %	19,25	100 1/2 %		100 1/2 %	29,75
100 1/4 %	18,25	100 1/4 %		100 1/4 %	29,25
100 1/8 %	17,25	100 1/8 %		100 1/8 %	28,75
100 %	16,25	100 %		100 %	28,25
100 1/2 %	15,25	100 1/2 %		100 1/2 %	27,75
100 1/4 %	14,25	100 1/4 %		100 1/4 %	27,25
100 1/8 %	13,25	100 1/8 %		100 1/8 %	26,75
100 %	12,25	100 %		100 %	26,25
100 1/2 %	11,25	100 1/2 %		100 1/2 %	25,75
100 1/4 %	10,25	100 1/4 %		100 1/4 %	25,25
100 1/8 %	9,25	100 1/8 %		100 1/8 %	24,75
100 %	8,25	100 %		100 %	24,25
100 1/2 %	7,25	100 1/2 %		100 1/2 %	23,75
100 1/4 %	6,25	100 1/4 %		100 1/4 %	23,25
100 1/8 %	5,25	100 1/8 %		100 1/8 %	22,75
100 %	4,25	100 %		100 %	22,25
100 1/2 %	3,25	100 1/2 %		100 1/2 %	21,75
100 1/4 %	2,25	100 1/4 %		100 1/4 %	21,25
100 1/8 %	1,25	100 1/8 %		100 1/8 %	20,75
100 %	0,25	100 %		100 %	20,25

## Berliner Freiverkehr vom 31. Juli 1925.

Alt-Roggen	106	Berger-Rohr	58	Ruß u. G.	40,40
Wollweizen	81	Brom-Saale	58	Schweden	125
Woll	—	Brom-Saale	58	Wollweizen	81
Woll	—	Brom-Saale	58	Wollweizen	81
Woll	—	Brom-Saale	58	Wollweizen	81
Woll	—	Brom-Saale	58	Wollweizen	81

## Leipziger Börse vom 31. Juli 1925.

Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88

## Leipziger Freiverkehr vom 31. Juli 1925.

Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88
Altenburg	8,95	Berger	21	Wassmann	88

## Die hinter der Aktienbesetzung in Klammern stehende Böfer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter bezeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.

## Geldliche Börse vom 1. August 1925.

Bank u. Wechsel	118	Deutscher Wechsel	118	Frankfurt	41
Bank u. Wechsel	118	Deutscher Wechsel	118	Frankfurt	41
Bank u. Wechsel	118	Deutscher Wechsel	118	Frankfurt	41
Bank u. Wechsel	118	Deutscher Wechsel	118	Frankfurt	41
Bank u. Wechsel	118	Deutscher Wechsel	118	Frankfurt	41
Bank u. Wechsel	118	Deutscher Wechsel	118	Frankfurt	41

## Notenkurs.

Polen 76,60—77,85; Oesterreich 59,17—59,49; Schwed 81,63—82,03; Italienische 15,44—15,52.

## Berliner Metallpreise.

Kauf, Elektrolyt 163,00; Rohkupf 70,50—71,50; Plattenkupf 64,00—65,00; Aluminium 235—240; Nickel rein 340 bis 350; Silber, ca. 900/100, 95,14—96,14.

# Schäfer Asis Heilverfahren

wird wie seit Jahrzehnten nur in Radbruch bei Lüneburg von seinen Söhnen S und D. Mt. ausgeübt. Alle übrigen Methoden sind Nachahmungen. Bei drücklichen Anfragen Einfindung unter Wadenhaare erfo. berlich.

**Kammerjäger Röder kommt** nach hier, um Ratten, Mäuse, Schwaben und and. Ungeziefer restlos und Garantie zu vertilgen. Bestellung, sende man hof. a. d. Geschäftsf. d. B!

**Nähmaschinen und Fahrräder** werden schnell u. gewissenhaft repariert.

**Max Schneider,** Mechanikermeister, Merseburg, Schmalteir. 19

**Kauf** gef. **Oku** geich.

die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben der Lackfabrik Otto Kuche, Magdeburg-West. In Mitteldeutschland 200 Verkaufsstellen. Alleinverkauf für Meiseburg:

Neumarkt - Drogerie Hermann Weniger, Central-Drogerie R. Kupper, Adler-Drogerie H. Hpel.

**Zimmer** miihliert gibt ab Sand Nr. 20

Mein grosser

# Möbel-Küchens-Berkauf

wegen der in meinen Baulichkeiten Ende August stattfindenden offiziellen Möbel-Messe hat begonnen

Ich liefere

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 33

Merseburg, den 1. August

## Das Abenteuer des Staatsanwalts Casella.

Eine nicht ganz alltägliche Geschichte von Karl Fr. K i m r o d.  
Vom silbernen Klingeln einer zierlichen Weckeruhr aus leichtem Schlaf geweckt, ergriff der Staatsanwalt Casella von der Nachttischplatte die Hornbrille, setzte sie auf und erhob sich. Von den Türen schlug es vier Uhr morgens.

Ohne Hast warf Casella einen Blick durchs Fenster in den regnerischen Morgen, zog sich den seidknisternden Schlafrock a la kimono an und nahm durch das komfortabel ausgestattete Herrenzimmer seiner mit Geschmack und Aufwand eingerichteten Junggesellenwohnung den Weg zum Badezimmer, um die allmorgentliche Brause über sich ergehen zu lassen.

In den wenig belichteten kleinen Raum herrschte noch Halbdunkel. Casella schloß rein gewohnheitsmäßig die Tür hinter sich ab und wollte eben die Hand nach dem elektrischen Schalter ausstrecken, als eine graue Gestalt vom Boden aufschnelle, die mit einem Revolver bewehrte Hand vorstreckte und „Hände hoch“ rief.

Casella, mehr erschreckt als erstaunt leistete der Auforderung Folge und betrachtete sich die Gestalt genauer.

Es war ein Mann in Sträflingskleidern, mit kahlschorenem Kopf und den Gesichtszügen eines Tölpelhaften.

Das Gesicht . . . und nun, da er das Gesicht erkannte als das des zum Tode verurteilten Mörders, bei dessen Hinrichtung er in anderthalb Stunden als Vertreter der Anklagebehörde anwesend zu sein hatte — nun griff des Schreckens kalte Hand ihm doch ans Herz.

Der Mörder grinste breit und sagte, ohne die Pistole zu senken:

„Sie wollten 5,30 Uhr bei einer Hinrichtung sein, Herr Staatsanwalt? Das können Sie auch — aber nicht bei meiner, sondern bei — Ihrer! Punkt halb sechs erschieße ich Sie. Dann trinke ich aus Ihrem gewiß reichhaltigen Lager eine Flasche guten Weines und dann kann man meinetwegen mit mir machen, was man will. Aber vorher“

Casella sagte sich. Er war keiner von denen, die an einen Schiffbruch glauben, solange sie eine wenn auch schmale Planke unter den Füßen fühlten. Hier galt es, einen Grund zu schaffen, der des Mörders Aufmerksamkeit für den Bruchteil einer Sekunde ablenkte. Dann ein Sprung.

Casella erinnerte sich, das der Kerl Wung hieß.

„Wung, wollen Sie einen zweiten Mord auf sich nehmen?“

Ein heiseres Wachen des Hohnes kam von drüben. „Ja, ja, zehne noch, wenn's sein muß. Deswegen bin ich ja ausgebrochen heute nacht. Ich kann hundert oder tausend kalt machen, mich kann man nur einmal.“ und er machte die Gebärde des Halsabschneidens.

„Wohi, rein mathematisch sind Sie im Vorteil. Das bezweifle ich nicht — was aber versprechen Sie sich von einem Mord an mir?“

„Nehmen wir an: eine kleine Warnung an Ihre Herren Kollegen,“ grinste Wung. „Damals beantragten Sie für mich die Todesstrafe, heute tue ich's bei Ihnen und spreche auch gleich das Urteil hihihih.“

Casella ließ, scheinbar gebrochen, den Kopf auf die Brust sinken. „Ich habe eine Braut. Will in sechs Wochen heiraten.“

„Das ist mir wurscht,“ knirschte Wung brutal. Nach einer Weile des Schweigens, während der der Staatsanwalt festgestellt hatte, daß am Handtuchhalter zwei feste und leicht knothbare Handtücher hingen, sagte Wung mit höhnischem Grinsen: „Wollten Sie nicht ein Bad nehmen vorhin?“

Casella sah den weißen umgebogenen Rand der gußeisernen Wanne, und es kam ihm ein Gedanke. Noch einer. Und noch einer.

„Ja, wenn Sie es erlauben, tue ich es jetzt.“  
„Ich erlaube es. Öffnen Sie die Wasserhähne. Aber keine Bewegung zu viel. Sonst. . .“

Casella beugte sich über den Rand der Wanne und mühte sich ab, das kleine Rad des Hauptwasserhahnes nach links zu drehen. Es gelang ihm nicht. Trotz aller Anstrengung.

„Wird's bald?“, knurrte Wung, indem er näher trat.

„Es geht nicht“, sagte Casella wie kraftlos und warf einen schnellen Seitenblick nach dem Mörder.

„Schwächling“, knurrte der und beugte sich hinüber. . .

Da sprang Casella wie ein Panther hoch und schmetterte im Bruchteil einer Sekunde den Kopf des nach vorne Gebeugten auf den Eisenrand der Wanne.

Es gab ein Geräusch, wie wenn Stein an Eisen splittert. Dann liefen rote Rinnfälle über das Emailweiß der Wanne und Wungs Körper sank in sich zusammen.

Casella fesselte mit den beiden Handtüchern des Mörders Arme und Beine und eilte ins Arbeitszimmer zum Fernsprecher.

Wier Minuten später knatterten Motorräder vor dem Hause, und eine weitere Minute später war Wung eifern gefesselt und — verbunden. Denn von der Stirne des Bewußtlosen troff das Blut.

Die Exekution fand nicht statt. Ueberhaupt nicht. Denn Herr Wung redete, als er ein paar Tage später aus seiner Benutzlosigkeit erwachte, irre und wurde von drei Gerichtsärzten, die ihrerseits noch einen Psychiater zuzogen, für unheilbar geisteskrank erklärt. Geisteskrante aber dürfen nicht hingerichtet werden.

Das Justizministerium forderte über diesen sonderbaren Fall Bericht ein und ließ sogar den Generalstaatsanwalt zur mündlichen Berichterstattung kommen.

Der Staatsanwalt erhielt eine dienstliche Anerkennung für seine Entschlossenheit und Geistesgegenwart und wäre zweifellos Oberstaatsanwalt geworden, wenn er es nicht vorgezogen hätte, als Teilhaber in die Anwaltsfirma seines in Juristenkreisen berühmten Schwiegervaters in spe einzutreten, der sich über seinen nun gleichfalls berühmten Schwiegerjohn beträchtlicher Freude hingab.

Herr Wung kam in die Gitterabteilung der Landesirrenanstalt. Dort wurde er stets bewacht und unschädlich. Zweimal im Jahre wird er der Vorschrift gemäß auf seinen Geisteszustand untersucht. Aber das Resultat ist immer dasselbe und gipfelt in der Tatsache, daß der Staatsanwalt Casella, der die Beurteilung des Mörders Wung zum Tode beantragt und erreicht und ihn außerdem noch schwer verlegt hatte, ihm tatsächlich den Begriff Leben gerettet hat.

# Warum Ali mein Freund ist.

Türkische Humoreske.

Von Ramud = Selim Konstantinopel.

Mit den türkischen Hammals (Packträgern) ist das so eine Sache. Sie tragen Unermessliches auf dem Ledersattel, den sie auf ihren Rücken gebunden haben. Unermessliches! Zum Beispiel einen ganzen Kessel oder ein Pianino. Man starrt entseelt solch einen schwankenden Atlas an, dem die Halsadern zu plagen scheinen.

Ich habe einen Freund unter diesen Herkulesen. Und wenn ich einen Feind hätte, brauchte ich nur zu meinem Freund zu sagen: „Hau' ihn ein bißchen mein Seelchen!“ Aber ich sage es nicht, denn mein Feind würde ein deutsches Beefsteak. Und einen Feind, den ich als Beefsteak zu sehen wünsche, habe ich nicht. Es genügt nur, wenn meine Feinde das Leben von heute weiter leben müssen. Das ist Strafe und Rache genug.

Mein Hammalsfreund hieß Ali und behauptete, ein Nachfolger des Propheten zu sein. Ich hüte mich, das zu bestreiten. Siehe Pianino! Hoho, ich bestärke ihn in dieser Annahme, dann ist er zufrieden, und wenn ich einen Feind hätte. Na ja, das habe ich schon erzählt. Aber immerhin, ich könnte ja einmal einen Feind haben, und für diesen Fall ist Ali, der Nachkomme des Propheten, mein Freund.

Neulich trug er eine Wohnungseinrichtung von einem Quartier in das andere: zwei Schränke, ein Bett, eine Kommode und zwei Tische. Kleinigkeiten abgerechnet. Alles auf einmal! Ich begleitete ihn bewundernd.

Als er abgeladen hatte, lächelte er und sagte „Raki“ nichts als „Raki“, was etwa soviel heißt als „Nu aber 'nen Schnaps“. Ich nahm Ali mit in ein kleines Cafe, gerade gegenüber vom Bahnhof Konstantinopel, jenem Bahnhof, den jeder Bahnhof einer mittleren Provinzstadt Deutschlands beschämen könnte.

Ali trant, schleckte mit der Zunge und lächelte, das heißt: „Noch einen.“ Also noch einen. Und immer wieder: „Noch einen.“ Warum zählen? Gott zählt unsere kleinen Sünden gewiß auch nicht.

Endlich seufzte Ali. Das hieß: „Genug.“ Er schaute vergnügt in das Menschengetriebe.

Pfötzlich runzelte sich seine Stirne.

„Dort drüben kämpfen sie, die Esel, sagte er und wies mit der nicht mehr ganz ruhigen Hand auf eine Gruppe von Hammals, die vor dem Eingang des Bahnhofs offenbar einen homerischen Kampf ausführten. Denn 50 Prozent ihrer Betätigung war ein gegenseitiges Sichbeschimpfen. Ab und zu ein Gang mit den Fäusten, dann wieder Geschimpfe.

„Warum sie so blöd sind“, sagte Ali und erhob sich. Ich zahlte. Nein, ich sage es nicht, wie viel Ali gekippt hatte, denn er ist mein Freund, und er trägt allein einen Konzertsflügel. Außerdem ist er ein Nachkomme des Propheten.

Ali schwankte wie ein Schiff der Wüste über den Platz, der Cafe und Bahnhof trennte.

Ich folgte ihm.

Da ein Kriegsruf aus Alis Kehle! Er sprang wie ein Tiger in die Kämpfenden. So mag Achilles in die Scharen der Trojaner gesprungen sein, um des Patroklos Tod schrecklich zu rächen.

Nun blitzten Messer in der Sonne.

Schelden sanken. Steine flogen. Kampfgeheul erfüllte die Luft.

Ali warf irgendeinen Erbfeind in den Aprisosenkorb eines darob verblüfften Obstlers, wo er mit dem Kopf in der süßen Frucht die Beine den Himmel zu, als ein Wahrzeichen määnermordender Schlacht, stecken blieb.

Ali griff in ein zu wüstem Schimpf aufgerissenes Maul, und Zähne wirbelten umher.

Wie können Worte diese Taten schildern!

Endlich war der Kampf zu Ende. Ich glaube, man sammelte zwei Tote und sechs Verwundete.

Ali kehrte zu mir zurück. Lächelte.

„Am Gotteswillen willen, warum diese Schlacht?“ fragte ich ihn.

„Die Esel kämpfen,“ sagte er.

„Gewiß“, warf ich ein, „aber warum kämpfst Du? Da fah mich Ali groß an. Dann sagte er mit deutlichem Mitleid in seiner Stimme: „Man kann es von dir nicht verlangen. Sahst du denn nicht, daß sie gar keine Ahnung vom Kämpfen hatten?“

Ja, es ist etwas Eigenes um die Hammals.

# Die Locke.

Skizze von Adolf Stark.

Nachdr. verb.

„Du übernimmst die volle Verantwortung für alles, was geschieht?“ In den dunklen, tiefliegenden Augen des Jnders glomm ein böses Leuchten auf.

William stampfte ungeduldig auf den Boden. „Ich übernehme jede Verantwortung. Vorwärts, beginne dein Geschäft. Hier sind hundert Goldstücke. Und das doppelte bekommst du, wenn dein Zauber kein Schwindel war.“

Der Fakir kreuzte die Hände über die Brust und verbeugte sich tief. „Du bist freigebig Herr. Ich nehme deine Gabe nicht für mich, sondern für die Göttin, deren Diener ich bin. Und zürne mir nicht, wenn ich nochmals wiederhole: du übernimmst alle Verantwortung. Ich bin das Werkzeug, du bist das Hirn! Das Werkzeug tötet, aber es trägt keine Schuld vor Göttern und Menschen. Ist dem so, Herr?“

„Dem ist so. Und nun beginne.“

Während der Jnder auf einem kleinen Altare ein Feuer entzündete und halbtaute Gebete murrte, wanderten Williams Gedanken wiederum zu jenen Ereignissen, um welche sie sich seit Tagen drehen, wie ein Pferd um den Gängel, unablässig. Zu jenen Ereignissen, die sein so glückliches Leben zerstört hatten.

Komisch, wie ein paar kleine kaum merkliche Tatsachen das Lebensglück eines Menschen zerstören können. Er hatte es längst gemerkt, daß der Sänger mit der sinnbetörende Stimme, dem bildschönen griechischen Profil, den braunen Locken EVELHNS Wohlgefallen erregte. Aber er weigte nicht zur Eifersucht. Warum sollte eine Frau nicht wohlgefällig auf Mänerschönheiten blicken, mit ästhetischen Wohlgefallen, ohne sündige Gedanken? Zu sicher fühlte er sich im Besitz ihrer Liebe. Hatte sie nicht vor kaum Jahresfrist ihn gewählt, unter all den Freiern gerade ihn, der weder urch Reichtum noch durch Stellung irgendwie die andern übertrafte, ja ihnen kaum gleich kam?

Wie hatte der andere doch gefungen mit seiner herzbetörenden Stimme? „Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen.“

Wie sie erblaßt war und dann jäh errötet, als er durch einen Zufall die Feder des Medaillons berührte, das sie um den Hals trug und die braune Haarlocke erblickte, die darinnen lag. Sie war noch eine Stümperin im Lügen. Trotzig hatte sie die Antwort verweigert, wem die Haarlocke gehöre. Als ob er eine Antwort brauchte.

Aber er gehörte nicht zu denen, die so ohne weiteres verzichten, die den Kampf aufgeben ohne Schwertstreich. In langen Nächten hatte er nach einem Entschlusse gerungen. Der andere mußte sterben, das war klar. Nur das Wie machte ihm Gedanken. Er könnte ihn ja fordern, könnte ihn im Duell niederstießen. Aber das würde ihm EVELHN auf ewig entfremden, und er kämpfte doch um ihren Besitz. Nein, sie durfte nicht ahnen, keiner durfte ahnen, daß der Sänger durch ihn gestorben sei. Und keiner würde es ahnen. Selbst wenn man es sagen würde, keiner würde es glauben. Sie lachten ja alle über die angeblich geheimnisvollen Künste der Eingeborenen, lachten mit dem ganzen Hochmut und der ganzen Ueberhebung des Europäers, über den „Fakirschwindel.“ Mochten sie lachen, ihm paßte es gerade.

„Hast du das Gewünschte mitgebracht?“ Die Worte des Jnders rissen ihn aus seinen Gedanken. Er griff in die Tasche und reichte wortlos das Medaillon mit der Locke hin. Mit einer silbernen Zange faßte der Fakir die Haare, hob sie empor und schleuderte sie in die Flamme. Knisternd verbrannten sie. Seltsam, statt des beim Verbrennen gewöhnlichen üblen Geruchs strömten sie ein feines Parfüm aus. Das Parfüm, welches von EVELHNS Körper ausging, an dem sie so lange gelegen hatten. Er knirschte mit den Zähnen bei dem Gedanken.

Die Flamme erlosch, der Jnder wandte ihm sein steinernes Antlitz zu. „Es ist geschehen, Herr. Die Göttin Raki hat das Opfer angenommen. Ehe die Sonne aufgeht, wird die Person sterben, deren Haare wir verbrannt haben.“

Er taumelte hinaus aus dem Tempel, wie ein Trunkener irrt er stundenlang durch die Straßen. Spät in der Nacht war es, als er an seinen Hause anlangte. Warum waren alle Fenster beleuchtet? Was bedeutete dies unruhige Hin- und Herstürmen der Dienerschaft? Wie im Traume hörte er die Botschaft: „Die gnädige Frau ist plötzlich schwer erkrankt.“

Er stürzte die Treppe empor, er stürzte ans Krankenzimmer, er las aus den Augen der Ärzte die Hoffnungslosigkeit des Falles. Was war geschehen? Um Gotteswillen, was war geschehen? Ein Achselzucken war die Antwort. Es gab rätselhafte Krankheiten in diesem rätselhaften Lande, Krankheiten, die den Menschen anspürten, wie der Tiger aus dem Dickicht den Wanderer, Krankheiten, denen die Wissenschaft keinen Namen zu geben vermochte, gegen die sie kein Mittel wußte.

Da schlug Ovelhne die Augen auf und zwang sich zu einem Lächeln. „Du bist mir nicht böse wegen der Vode? Ich schämte mich so, ich getraute mich nicht, dir zu sagen, daß ich lebte braun war, ehe ich mir das Haar goldig färbte, zu jenem lichten Gold, das du so liebst.“ Und ermattet schloß sie die Augen.

Wie wahnsinnig stürzte er aus dem Hause, hin zu dem Tempel. Wo war der Fakir? Die braunen Priester suchten die Achseln. Hinausgewandert, wer weiß wohin. Niemand wußte, wohin der heilige Mann ging, wann er kam, wann er verschwand.

Jetzt erinnerte er sich an das boshafte Leuchten der schwarzen Augen, jetzt erinnerte er sich an den höhnischen drohenden Ton der Worte: „Du allein trägst die Verantwortung“.

Stöhnend sank er nieder am Altare der Todesgöttin. Sollte er zu ihr beten, sollte er ihr fluchen? Sein Gehirn war leer, er fand keine Worte.

Und während er vernichtet am Vode nlag, begann das Totenglocklein der evangelischen Kirche klagend zu läuten.

## Weißt Du wieviel Sternlein stehen?

Zur Vollendung der Sternenzählung.

Von E. Herold.

„Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ Wie oft haben wir dieses fromme Lied in unserer Kindheit gesungen. Und wie manchmal ist es uns in reiferen Jahren auf einem einsamen Abendgang wiedergekungen. Anders als damals in der Jugendzeit. Resignierter und den Dünkel in unserem Herzen niederschmetternd. Wer könnte sich vermessen, die Sternlein am Himmel zu zählen? Und nun sind sie doch gezählt worden. Freilich nicht alle, aber doch alle, die wir mit bloßem Auge sehen können und dazu Hunderte von Millionen, die uns nur in einem Riesensfernrohr entgegenleuchten. Jahrzehnte hat man daran gezählt und hat 52 Millionen Sterne bis zur 17. Größenklasse und etwa 1000 Millionen bis zur 23. Größenklasse gezählt.

Eine Milliarde gezählter Sterne! Was das bedeutet, davon kann man sich vielleicht einen kleinen Begriff machen, wenn man ausrechnet, wie lange man an dieser Unsumme zählen müßte, wenn man jede Sekunde einen Stern zählen würde. 33 Jahre — eine Generation — müßte man Tag und Nacht zählen, wenn man damit fertig werden wollte. Es ist klar, daß diese Arbeit nicht ein einzelner leisten konnte. In dem neuen, sogenannten „Greenwicher Rejultat“ steckt die Bolarbeit der Astronomen aller großen Sternwarten der Erde, die sich in die photographische „Durchmusterung“ des Himmels geteilt haben. Immerhin hat auch diese Arbeit drei Jahrzehnte in Anspruch genommen.

Der erste Sternenzähler ist der alte Hipparch gewesen, dessen nun über zweitausend Jahre alter „Sternenkatalog“ 1025 Sterne kennt. Die Erfindung des Fernrohres hat die Zahl der bekannten Sterne verdreifacht. Bradleys Sternenkatalog (1725) kannte bereits 2866, Bessels 3222 Sterne. Der Bonner Professor Argelander kannte nach einer zehnjährigen Durchmusterung im Jahre 1862: 324 198 Sterne. Diese sogenannte „Bonner Durchmusterung“ und die durch die Einführung des Bromgelatineverfahrens außerordentlich verbesserte Himmelsphotographie gab die Veranlassung zur systematischen photographischen Aufsuchung des Himmelszettes. Das Weltall wurde nach einem Beschluß der astronomischen Gesellschaft unter die verschiedenen Sternwarten aufgeteilt, und jede mußte nach und nach je eine Doppelaufnahme des in unzählige kleine Ausschnitte zerlegten Himmelsgebietes machen, das ihr zugeteilt war. Das Ergebnis dieser Einzelarbeiten liegt nun in der Greenwicher Zusammenstellung war.

Auch dieser neue Sternenkatalog wird noch manche Verbesserungen und Erweiterungen erfahren, denn die Geschichte der Astronomie zeigt, daß es im Weltensraum immer wieder „Neuerwerbungen“ und vollständige Neubildungen gibt, wie das Beispiel des Fixsternes Nova im Perseusbild dactut.

Dieser Stern wurde am 22. Februar 1901 von dem Edinburgher Astronomen Anderson entdeckt, und zwar spätestens 28 Stunden nach der „Geburt“ dieses Sternes. Eine photographische Aufnahme, die zufällig in der Nacht vorher an einer anderen Sternwarte gemacht worden war, hatte den Stern noch nicht gezeigt. In den ersten Tagen der Beobachtung zeigte der Stern ständige Veränderungen in Bezug auf seine Helligkeit. Sie betrug zunächst Größe 2,7. Sie steigerte sich bis zur Größe 1 und nahm wieder ab bis zur Größe 5,5. Am Tage seiner Entdeckung muß der Stern 11 Größenklassen seiner Helligkeit durchlaufen haben, das läßt darauf schließen, daß die Weltenkatastrophe, der er sein Aufleuchten verdankt, außerordentlich heftiger Natur gewesen sein muß. Nach späteren Berechnungen muß diese Katastrophe vor 3000 Jahren sich abgespielt haben. So lange hat es gedauert, bis die Lichtwirkungen dieser Katastrophe aus der unendlichen Entfernung des Sternes die Augen eines Erdbewohners getroffen haben. Anderson, der um die Wende des 20. Jahrhunderts lebende Astronom, war also gewissermaßen Augenzeuge einer Katastrophe, die sich etwa um das Jahr 1100 vor Christi abgespielt hat. Er war also gewissermaßen „Zeitgenosse“ der Helden aus dem Trojanischen Kriege und des Weltkrieges.

## Muggel.

Skizze von Ilse E. Tromm-Götterburg.

Die Kinder auf den Straßen riefen diesen Namen hinter ihm her, verspotteten und verlachten ihn, und wenn er sich nach ihnen umwandte, um sie zu verschrecken, tat er es so zitternd und unbeholfen, daß die gröhrende Schar in noch lauterem Geschrei ausbrach. Er ging in Lumpen. Wer hätte ihm auch wohl ein anständiges Kleidungsstück geben wollen, oder wer hätte ihm die Möglichkeit geben sollen, daß er soviel Geld verdiente, daß er sich ordentlich kleiden konnte?

Er schlief nachts in einer alten halbverfallenen Bude, rollte sich auf einem Haufen Lumpen. Den er sich herbeigeschleppt hatte, zusammen, und hatte so wenigstens ein Dach über dem Kopf. Wenn auch der Sturm vom Rhein her durch die abgerissenen Planken piff und der Regen durch das schadhafte Dach kam, er fühlte sich wohl und war zufrieden.

Die alte windschiefe Bretterbude stand in der Nähe des alten Fährhauses auf der Rheinfiese. Die lahme Tochter des Fährmanns, eine stille einfache Seele, hatte Mitleid mit ihm und öfters gab sie ihm von ihren targen Mahle, ohne viel Aufhebens davon zu machen, nur aus dem Gefühl heraus, ihm helfen zu können.

Nun kam einmal ein gewaltiges Hochwasser. Das riß das Fährhaus fort und ließ Muggels Bude den Rhein hinunter treiben. Der Fährmann und seine Tochter waren in den schäumenden wilden Fluten ungerathen und Muggel ging fortan mit einem grimmigen Gesicht umher. Die Kinder vergaßen das Lachen und begannen sich vor ihm zu fürchten, weil er noch verwalster und verhungertes aussah, als vorher. Dann kam der Krieg, und nun sahen die Frauen, die ihre Männer hergeben mußten, wütend auf Muggel. „Nattürlich,“ dachten sie, „der Tagedieb braucht nicht in den Krieg.“

Muggel aber empfand diese Zurücksetzung, daß man ihn nicht rief, schlimmer als alle andere. Er war doch gesund. Er hatte doch zwei starke Arme, die wohl ein Gewehr halten konnten. Warum brauchte man ihn nicht?

Die Männer waren in Urlaub gekommen, waren stolz in ihren Uniformen durch die Straßen der Stadt geschritten. Sie waren ja alle miteinander Helden. Muggel sah ihnen schmerzvoll nach. Manchmal geschah es, daß sie sogar vor ihm auspudten. „Pui!“ verächtlich, und nahmen ihre Frauen beiseite, damit deren Kleider nicht Muggels armselig-jämmerliche Gestalt streifen.

Da meldete er sich eines Tages freiwillig, aber man lachte ihn aus. Er war untauglich. Sein unterernährter Körper würde nicht die Strapazen des Krieges aushalten. Also schickte man ihn fort. Aber Muggel kam wieder. Er wollte so oft kommen, bis man ihn annehmen würde.

Dann hatte er eines Tages wirklich eine selbgraue Uniform angehabt, die um seinen mageren Körper hing und seine Augen strahlten vor Glück. War er doch zum ersten Male nicht mehr überflüssig auf der Welt. Mit einmal war er Bürger — Soldat. Das Vaterland brauchte ihn. Dem Vaterland durfte er dienen.

Die kleine Stadt vergaß ihn, wie man alle Menschen vergißt, die man nicht gerne sieht. Hier und da trafen Trauensbotschaften ein, und des Jammers wollte kein Ende nehmen.

Die ganze Stadt war fast ohne Männer. Nur noch ein paar ganz alte hockten in ihren Stuben und versuchten sich mit dem Viehd auseinander zu setzen, das über die Welt gekommen war.

Wie oft hätte man nun den Muggel gebrauchen können, den man früher, wo er seine Arbeitskraft anbot, meist abgewiesen hatte. Und eines Tages stand er dann auch wirklich da. Er trug anständige Zivilleider, wie man sie bisher nicht an ihm gewohnt war, und wie ein Wunder war es ihm — er fand überall Arbeit. Er mußte überall helfen. Hier galt es, ein Lager zu legen, dort Waren fortzubringen, und wo anders Teppiche zu klopfen. Überall brauchte man ihn und er verdiente sein tägliches Brot durch seine Arbeit. Er war still und zufrieden und man konnte ihn nur aus seiner Ruhe aufscheuchen, wenn man ihn wegen seiner kurzen Militärdienste verspottete, denn er schämte sich, weil man ihn fortgeschickt hatte.

Jedoch der Krieg war eines Tages zu Ende und der Alltag zog wieder in die kleine Stadt ein. Es gab wieder genug Arbeitskräfte und alle Hände wollten sich rühren und der arme Muggel mußte nun wieder beiseite stehen und hungern.

Meist saß er in traurige Gedanken versunken am Rhein und stierte ins Wasser. Dann schauten seine blauen Augen auf deren Grund eine tiefe kindliche Güte lag, über den glitzernden Strom und er sah den kleinen Ruderbooten zu, die auf den Wellen tanzten. Wenn die Boote am Abend ans Land gezogen wurden, sprang Muggel hinzu und half sie unterzubringen. Niemand wehrte ihm hierbei und Muggel war darüber von ganzem Herzen glücklich und dankbar. Dann bauten sich die jungen Ruderer ein kleines Bootshaus am Deich und Muggel half unaufgefordert Steine herbeitragen, Mörtel rühren und Holz zu schleppen, ging ab und an, wo es not tat.

Dies alles beobachtete einer der jungen Leute, der vom Schicksal mit einem ganz besonders reichen, verständnisvollen Herzen ausgerüstet worden war und als sie einmal in fröhlicher Runde versammelt waren, brachte er die Rede auf Muggel. Der habe gearbeitet wie kein anderer, so unermüdet und nie habe er dafür etwas verlangt, und noch keinem von ihnen sei es eingefallen, dem armen Kerl etwas dafür zu geben oder auch nur ein Wort des Dankes zu sagen. Nun sei doch das Bootshaus fast fertig und darum schläge er vor, den Muggel als Wächter hinein zu nehmen. Daß er ehrlich und pflichttreu wäre, dafür stehe er ein.

Erwartungsvoll sah der junge Mann von einem zum andern. Eine kurze Pause der Ueberlegung, dann stimmten alle in den Vorschlag des Freundes ein. So wurde das Dach ein wenig höher ausgebaut, und ein winzig kleines Stübchen wurde da oben eingerichtet, und eine schmale Stiege führte in das kleine Reich hinauf. Und der eine der jungen Ruderer brachte von Hause ein überflüssiges Bett mit, der andere ein paar Federkissen, jener warme Decken, der ein paar alte Möbel, mit denen nun das Stübchen ausgestattet wurde. Und als dann alles fertig war, ließ man den ahnungslosen Muggel hinaufsteigen.

Er hatte wohl all diese Gegenstände herbei tragen geholfen und wohl ganz heimlich gewünscht, es auch mal so gut und warm haben zu können.

Unten standen die jungen Männer in Erwartung. Ihre frischen blanken Augen glänzten. Nun war Muggel oben. Sie hörten seine Schritte über den Bretterboden gehen.

„Nun, Muggel, wie gefällt es dir da oben?“

„Fein,“ entgegnete Muggel, „pikfein. Donnerwetter ja, da muß man schlafen können.“ Er ging ans Bett und untersuchte dessen Inhalt. In einem so schönen warmen Bett hatte er sein ganzes Leben noch nicht geschlafen. Von unten riefen die jungen Leute: „Komm zum Vorschein, Muggel.“

Der Kopf Muggels sah durch die Luke.

„Wir ernennen dich hiermit feierlichst zum Wächter unseres Hauses, und dort oben ist dein Reich. Da hat kein anderer was verloren, verstehst du? Und jeden Tag gehst du zu einem von uns und holst dir einen ordentlichen Topf voll Essen, verstanden?“

Muggels Augen öffneten sich weit. Dann wich sein Kopf zurück. Man hörte etwas Schweres aufs Bett fallen — und durch die Stille, die nun da oben herrschte, kamen Laute, als schluchzte einer auf.

Leise gingen die jungen Männer hinaus in die Sonne. Sie brachten ihre Boote an den Strom und fuhren hinaus. Die festen Ruderschläge erklangen im Takt. Still lag das Bootshaus. Muggel richtete sich halb auf, leise, wie lieblosend, strichen seine Hände über alles, was er sah. Da stand ein kleiner Tisch, mit einem richtigen Waschgeschir, ein Stuhl, und dann das herrliche Bett mit dem schönen rotundweißen Bezug. Alles das war so unfassbar für ihn. — Nun

richtete er sich auf, ging ans Fensterchen, sah raus. Von hier konnte er gerade über den Rhein sehen — und die Sonne vergoldete des Wasser und tauchte überhaupt alles in Schönheit und Glanz. Dort unter fuhren die Ruderer. Scharf schnitten die Achter durch die Flut. Das Kommando des Trainers scholl laut herüber, frohes, unbekümmertes Lachen, und nun schien es Muggel, als winkte man ihm.

Muggel sah so lange hinüber, bis seine Augen von der Sonne geblendet waren. Dann stieg er vorsichtig die Treppe hinunter, sah sich um. Die Türe stand noch auf. Einige Neugierige waren herbeigekommen, um das Innere des neuen Bootshauses in Augenschein zu nehmen. Energisch verschloß Muggel die Türe. Er hatte ja nun wirkliche Pflichten, zum ersten Male Verantwortung.

Mir begenete er in der kleinen Stadt. Ich war erstaunt über die wunderbare Wandlung, die mit ihm vorgegangen war, seitdem ich ihn vor zwei Jahren zuletzt gesehen hatte. Er war auf dem Wege zur Kirche, trug einen alten abgedienten Smoking, trug ihn stolz und selbstbewußt, obwohl kein Kragen seinen sonnenverbrannten Hals umgab. Seine Füße steckten in sauberen, aber viel zu großen Schuhen, die ihm das Gehen ein wenig erschwerten.

Ich sprach ihn an.

„Guten Tag, Muggel, wie gehts denn?“

Seine guten blauen Augen strahlten.

„Danke, ausgezeichnet. Ich bin jetzt im Bootshaus angestellt. Das ist ein Leben, sag' ich Ihnen. Man weiß, wo man hingehört. Ja, das ist herrlich. Man fühlt, daß man da ist. Doch ich bin eilig. Meine Herren wollen eine Bootstour machen. Da muß ich bald zurück sein. Auf Wiedersehen denn.“

Ich schaute ihm nach. Er trug den leichtergrauten Kopf ganz hoch und selbstbewußt. Sein rötlicher Bart war akkurat geschnitten und sein braunes Gesicht glänzte von Sauberkeit. Ich war froh in meinem Herzen um seinerwillen.

## Bunte Zeitung.

**Für alle Fälle.** Die jungverheiratete Frau beugt sich zärtlich zu dem Gatten und sagt: „Liebling, da ist ein Herr im Salon, der dich gern sprechen möchte.“ Was will er denn?“, fragt der Mann. „Ach, du mußt mir versetzen,“ erwidert sie zögernd, „mein Husten hat mich so beunruhigt; er könnte ja etwas Schlimmes bedeuten, und man muß immer vorsichtig sein. Was soll denn aus mir werden, wenn ich dich verliere?“ „Nun, nun,“ meint der junge Gatte, tief gerührt von solcher Vorsorge, „man stirbt ja nicht gleich an einem Husten. Du hast also den Arzt gerufen? Nun, da will ich zu ihm hineingehen.“ „Nein, es ist nicht der Doktor“, sagt sie schüchtern. „Es ist der Lebensversicherungsagent.“

**Die Vergeltung.** „Kritz“, fragt der Kaufmann den Gehilfen, „wem haben Sie denn den schimmeligen Käse verkauft?“ „Frau Krause.“ „Und das alte Brot, das wir gestern nicht mehr los wurden?“ „Auch Frau Krause.“ „Und dann war da auch noch ranzige Butter und sechs alte Eier. Wer hat denn die genommen?“ „Die nahm auch Frau Krause billig. Aber was ist Ihnen denn? Sie sehen ja ganz schlecht aus?“ „Ach, ich bin doch heute abend bei Krauses eingeladen“, stöhnte der Unglückliche.

**Der gefährliche Schnuller.** Der Schnuller ist für Kinder ein sehr zweifelhaftes Hilfsmittel zur Beruhigung, und zwar deshalb, weil sich bei nicht genügender Reinlichkeit Pilze aller Art ansammeln, die wiederum höchst nachteilige Folgen für den Säugling haben können. Er kann aber auch sonst noch gefährlich werden, wie in einer medizinischen Fachzeitschrift aus dem gerichtlich medizinischen Institut der Universität Graz berichtet wird. Ein Kind hatte nämlich den Schnuller in die Luftröhre bekommen, und durch ungeschickte Entfernungsversuche war er noch tiefer in den Rachen hineingestoßen. Zum Schutz gegen eine solche Ansaugung tragen manche Schnuller an ihrer Basis eine Metallplatte, die im Durchmesser die Mundöffnung des Säuglings überragt. Das traf auch in dem berichteten Falle zu, aber die Platte ist kein genügender Schutz. Als die Kinderfrau das erstickende Kind vorfand und den Lutscher mit den Fingern nicht entfernen konnte, wurde im Spital der Luftröhrenschnitt gemacht. Das Kind konnte zwar besser atmen, aber die Metallplatte des Schnullers ließ sich nicht entfernen, und die Atembeschwerden führten zum Tode, weil der Kehlkopf durch die Metallplatte herabgedrückt war und die Luftröhre verschlossen hatte. Der Tod selbst trat infolge von Herzlähmung ein, zumal das Kind nach dem Luftröhrenschnitt normal geatmet hatte und ganz plötzlich unter Blähwerden des Gesichts verschied. Die Netzung der Speiseröhrenschleimhaut durch das versuchte Herausziehen des Schnullers von Seiten des Operateurs hatte einen Zustand hervorgerufen, den man als reflektorische Herzlähmung bezeichnet.

# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau  
und Hauswirtschaft



Gratisbeilage  
zum „Merseburger Tageblatt“  
(Kreisblatt)

Schriftleitung: Dekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtl. verfolgt. (Bes. v. 19. Juni 1901)

Nr. 12

Merseburg, den 1. August

1925

## Hufentzündungen.

Von Dr. M. W.—

Fast alle Hufkrankheiten sind mit Lahmheiten verbunden, die beim Gehen der Tiere auf hartem Boden sich stärker als auf weichem Boden bemerkbar machen. Den Sitz des Schmerzes wird man mittelst der Untersuchungsgänge (Abbildung 1 und 2) festzustellen versuchen. Sie dient, wie in „Wagenfelds Tierarzneibuch“ (20. Auflage bei J. Neumann-Neudamm), dem wir diese Ausführungen auszugsweise entnehmen, angeführt ist, als Hebel, um den Druck des Fingers zu verstärken, der an dem harten Hufe nicht ausreichen würde. Man beginnt mit der Zange dort zu arbeiten, wo die Erkrankung



Abbildung 1.

Abbildung 2.

nicht erwartet wird, um zuerst den richtigen Druck herauszufinden, und stellt dann den Unterschied in der Empfindlichkeit an den verschiedenen Stellen fest. Man faßt die Zange mit beiden Händen und drückt an dem wie zum Beschlagen aufgehobenen Fuße rückwärts in Absätzen so stark, daß das Sohlenhorn etwas nachgibt, und geht so mit der Zange um den Tragrand herum. Geringerer Schmerz macht sich durch Zuckungen in den Muskeln an der Schulter bemerkbar, bei größeren Schmerzen sucht das Pferd den Fuß zu befreien.

Bei Entzündungen zeigt sich im Hufe vermehrte Wärme und ein stärkerer Pulsschlag an der hinteren inneren Fläche des Fesselgelenkes und im Verlauf der Beugelehnen an der Röhre. Das läßt Eiter im Hufe vermuten. Er hat eine dunkle Farbe und dünnflüssige Beschaffenheit, wenn er von der Oberfläche der Weichteile des Hufes herkommt, eine gelbe Farbe und dickflüssige Be-

schaffenheit, wenn er aus tieferen Schichten stammt.

Es kann aber auch ohne Entzündung und Eiterung Hufkrankheit vorhanden sein, dann fehlt die erhöhte Wärme und der vermehrte Puls. Im Huf kommen auch recht häufig Blutungen vor, wobei das Blut in die benachbarten Hornmassen eintritt und rote Flecke derselben, die sogenannten Steingallen, bewirkt.

Bei den Hufentzündungen pflegt in der Regel mit dem Grade der Lahmheit auch die Bedeutung zu steigen. Hochgradige Lahmheiten müssen stets als bedenklich gelten. Hier muß schnelle Hilfe geleistet werden, sonst kann es zum Abfallen des Hufes kommen, wodurch das Leiden unheilbar wird. Liegt hingegen nur eine Entzündung ohne Eiterung zugrunde, dann muß der Huf gekühlt werden; das geschieht durch Umschläge von feuchten Lappen, Lehm, Kuhdung oder Einstellen in Wasser.

Wirksamer zum Aufweichen ist ein Umschlag von Leinamen oder Leinkuchenmehl. Etwaiger Eiter muß bald durch Nachschneiden mit dem Hufmesser an der bekannten weißen Linie, deren Verbindung zwischen Sohle und Wand, erfolgen. Nach Entfernung des Eiters wird mit einer desinfizierenden Flüssigkeit ausgespült und dann ein Verband angelegt, um die Stelle vor neuen Verunreinigungen zu schützen. Dazu wird ein Wergpfropfen in die Hornlücke gesteckt und durch den Verband befestigt. Dieser muß täglich erneuert und die Stelle in gleicher Weise gereinigt werden. Hat die Eiterung aufgehört, zeigt sich die Stelle trocken und ist die Lahmheit verschwunden, dann kann der Beschlag erneuert werden. Die kranke Stelle wird mit Werg bedeckt und mit Teer bestrichen, um sie gegen Verunreinigung zu schützen. Zu weiteren Verwundungen am Hufe gehören noch Kronentritt, Veranagelung und Nageltritt und auch Quetschungen.

Es würde viel zu weit führen, auch auf sie hier noch einzugehen. Man möge das Nähere darüber in dem oben erwähnten „Wagenfelds Tierarzneibuch“ nachlesen, das eigentlich in

keiner Bücherei eines tüchtigen Landwirts fehlen sollte.

## Eine nieversagende Rattenfalle.

Von D. Ackermann, Schönstedt. (Mit 2 Abbild.)

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, eine Falle kennenzulernen, die zum Fangen von Hamstern,

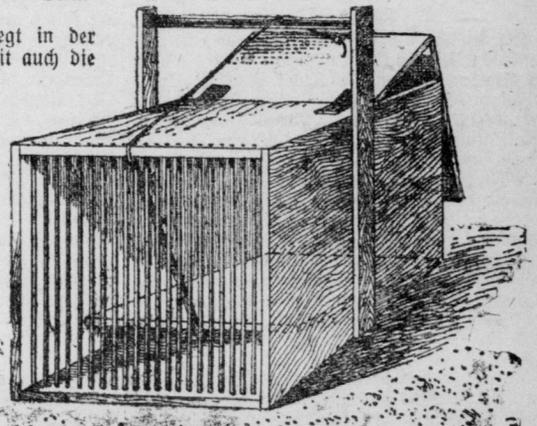


Abbildung 1. Nieversagende Rattenfalle.

Ageln, Nagern, Mäusen, auch von Ratten, gebraucht wurde. Die Falle, die in ihrer Einfachheit verblüffte, war schon sehr alt. Ich bemerke sie mit Erfolg und ließ mir daher für ein paar Mark eine neue anfertigen. Da die Plage mit den gefährlichsten Nagern allerorten groß ist, sei die Falle hier beschrieben.

Sie besteht, wie Abbildung 1 zeigt, aus einer Holzliste von etwa 40 cm Länge, 25 cm Breite und 25 cm Höhe. Die schmale Vorderseite ist durch schwaches Längsriegelgitter verschlossen. Die Rückwand ist mit einem Teil des Deckels durch Scharnier, das am einfachsten aus Lederstücken hergestellt wird, verbunden, und hebt sich. Ein hölzerner

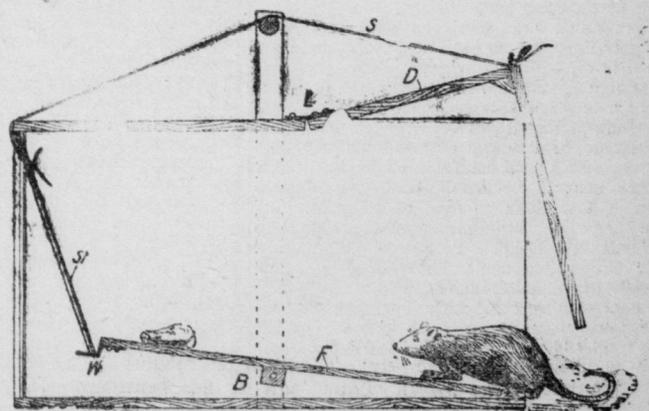


Abbildung 2. Wirkungsweise der Rattenfalle.

**Hentel gibt dem Ganzen das Aussehen eines Handforbes.**

Die Hauptsache ist das Fallbrett, das auf dem Boden der Falle ruht, einerseits loder befestigt, am entgegengegesetzten Ende mit einem Winkelhaken versehen. Die Falle wird nun so gestellt: Eine Schnur, die am Klappdeckel befestigt ist und über den Hentel läuft, hat am anderen Ende ein Pflöckchen. Dieses wird gegen die Decke der Gitterwand gespreizt und unten auf den Winkelhaken gesetzt, den das Pflöckchen im Zustande des Gespanntheins hochhält. Legt man nun auf das Fallbrett einen Köder, etwa einen Heringskopf, der sich darauf auch befestigen ließe, so braucht das Tier nur auf das Brett zu treten und das Pflöckchen springt heraus, wodurch der Klappdeckel sofort herunterfällt. Das Tier ist unweigerlich gefangen, ein scharfer Hund kann dann das Weitere besorgen. Ein Guß mit Kartoffelwasser nach jedem Fang nimmt der Falle jeglichen Geruch.

## Das Erdbeerbeet im Sommer.

Von F. Sch.

Erwartet man von seinen Erdbeeren eine gute Ernte, so gebe man ihnen nicht nur hin und wieder mal Dünger und, wenn es hoch kommt, Frostschuß im Winter, sondern lasse das ganze Jahr über in einer sorgfältigen Pflege nicht nach. Hierzu gehört vor allem ein angemessenes Bewässern der Erdbeeranlage bis zur Ernte und Fernhalten jeglichen Unkrautes von den Beeten. Gaden, zur Vermeidung des Unkrautes und zum Auflockern des Bodens soll von Beginn der Blüte bis nach Beendigung der Ernte unterbleiben. Es würde sonst durch die damit verbundene Beschädigung der Wurzeln — und das ist nicht zu vermeiden — eine Safflodung eintreten, was eine Mißernte zur Folge hat. Eine solche Safflodung wird aber auch durch Trockenheit hervorgerufen, wie schon angedeutet. Will man eine gute Ernte haben, so ist es unbedingt erforderlich, daß die Erdbeerbeete von Zeit zu Zeit gut gegossen werden. Unter „gut“ gießen ist zu verstehen, daß man nicht etwa mit einem, vielleicht 1 Liter fassenden Rännchen die Blätter etwas bespritzt, sondern man gieße etwa auf ein Quadratmeter 10 bis 15 Liter Wasser, dem man eine Kleinigkeit Superphosphat zusetzen kann. Bei Trockenheit ist das Gießen unerlässlich, will man nicht die ganze Ernte aufs Spiel setzen; man erzielte höchstens kleine verkrüppelte Früchte.

Will man seinen Erdbeeren noch etwas zugute tun, so löse man, wie schon kurz angegeben, Superphosphat in Wasser auf und gebe jeder Pflanze einen Guß. Die Menge des aufzulösenden Düngers richtet sich nach dem Nährstoffbedarf des betreffenden Bodens. Mit anderen Worten: Je nachdem, womit und wieviel bislang gedüngt worden ist. Es gibt heute noch Gartenbesitzer, die vom Kunstdünger so recht noch nichts wissen wollen, vielfach deshalb, weil sie damit nicht umzugehen verstehen. Denen sei geraten, einmal die Hälfte ihrer Erdbeerkulturen wie obenstehend zu behandeln, der Unterchied bei der Ernte wird dann schon überzeugend sein.

Der Anlaß vieler Anfragen beim Gärtner ist eine gute Unterlage für die Früchte. Das einfachste Mittel ist es, das ausgewachsene Stroh der Dungschicht vom Winter auf den Beeten liegen zu lassen. Wenn man die Erdbeeren gegen Frost auch noch mit Tammenreisig gedeckt hatte, so bilden jetzt die zurückgebliebenen Nadeln eine vorteilhafte Unterlage, besonders, weil dann die Früchte nicht direkt mit den Düngerüberresten in Verbindung kommen. Ganz ist das allerdings nicht zu vermeiden und wenn das zu unappetitlich ist, verwende zweckmäßig Torfmull, Strohhäcksel, Lohe usw. Aber nicht solche Mittel, die wasserundurchlässig sind, wie beispielsweise Scherben und dergleichen, die manchmal angeraten werden. Diese sind höchst unzuverlässig; nach einem Regenschauer liegen die Früchte dann meistens im Wasser und faulen dadurch leicht. Ganz zu Schweigen von der mühseligen Arbeit, unter jede Frucht eine Unterlage zu legen.

Ist die Ernte beendet, dann beginnt die Hauptarbeit. In den meisten Fällen wird das Unkraut, welches seit dem Beginn der Blüte nicht mehr gejätet und gehackt wurde, einen ziemlich umfangreichen angenommen haben; das Größte wird dann aus-

gerissen. Danach wird man alle Ausläufer von den Hauptpflanzen abschneiden und die daran befindlichen jungen Pflanzen auf ein dazu hergerichtetes Beet pikieren (verpflanzen). Man erhält so kräftige junge Pflanzen, die man dann entweder noch im selben oder im nächsten Jahr auspflanzt.

## Verband und Verpackung der Gartenbau-Erzeugnisse.

Von R. in B.

Es ist leider traurige Tatsache bei uns in Deutschland, daß die Obstproduzenten sowohl wie die Gemüseproduzenten die Behandlung ihrer Produkte nach der Ernte so wenig einwandfrei durchführen, so daß sie vom Auslande, Holland, Italien, Spanien und Tirol, weit in den Schatten gestellt werden. Gärtner- und sonstige Produzentenkreise rufen nachollerhöhung, um den Absatz ihrer Produkte in Deutschland zu fördern, und doch tragen, wenn man richtig zuseht, diese Kreise selbst die Schuld daran, wenn ausländische Produkte bevorzugt werden. Der Großhandel verlangt unbedingt gut sortiertes Gemüse und Obst und ebenso verlangt er eine gefällig einwandfreie Verpackung. Das Ausland weiß sehr wohl, daß der Absatz von der Art der Sortierung und Verpackung unbedingt abhängig ist und führt diese seinerseits musterhaft durch. Der deutsche Produzent dagegen sortiert weder Gemüse und Obst richtig, noch verpackt er es einwandfrei. Ich war acht Jahre in Südtirol als Verwalter auf einer großen Besitzung, die ausschließlich Obst- und Weinbau betrieb, und kann mir nun wohl ein Urteil über diese Frage erlauben, denn wir haben alljährlich tausende von Zentnern Obst, Tomaten und Gemüse nach dem Auslande, besonders Rußland und Deutschland, verhandelt. Wenn ich nun sehe, wie deutsche Obstproduzenten ihr Obst liefern, so muß man nur den Kopf schütteln, wenn sie dafür dieselben Preise verlangen wie das Ausland. In Tirol wird das Obst sorgfältig in vier Klassen sortiert, und wer prima Tafeläpfel kauft, wird nicht einen einzigen Sekundaapfel darunter finden. Angekauft Obst wird für den Auslandsverkauf überhaupt nicht verwendet. Selbst die Tertiäware, die in Fässern verhandelt wird, ist gesund und haltbar. Die vierte Klasse, Mostware, wird an Ort und Stelle verwertet. Die Äpfel werden in großen Kisten mit Seidenpapierstreifen verpackt und außerdem wird jeder Apfel in ein 25/25 cm großes Stück Seidenpapier eingewickelt. Diese Art der Verpackung wird sogar bei der Sekundäware durchgeführt. Wie sehen dagegen die Äpfel aus, die man von deutschen Produzenten durchschnittlich kauft? Viele Gütsverwaltungen verkaufen Äpfel, die geschüttelt sind, wobei natürlich jede einzelne Frucht eine Anschlagstelle hat, von wo aus sie weiterfällt. Das gepflückte Obst wird nur mangelhaft in Stroh verpackt, verhandelt. Wird der Deckel der Kiste zugeschlagen, so drücken sich dann naturgemäß die Äpfel und sie erhalten dadurch Druckstellen. Manche verpacken sie sogar in feines Sägemehl, so daß nicht einmal das Abreiben mit Tüchern genügt, sondern man sie mit der Bürste bearbeiten muß. Was soll nun der Großhandel mit betriebligem Obst machen. Entweder geht ihm ein großer Teil des Obstes zugrunde, weil es Schlagstellen hat, oder aber, wenn er es für den Verkauf herrichten will, muß er viel Mühe aufwenden, damit es ein sauberes, einwandfreies Aussehen erhält. Dieser Arbeit ist er überhoben, wenn er amerikanische oder Tiroler Äpfel kauft, weil er dann tadellose Ware erhält. Und dann wundern sich die deutschen Produzenten, und verlangen den Schutz der Regierung, wenn sie nach ihrer Meinung durch die Einfuhr ausländischer Produkte geschädigt werden. Die deutschen Produzenten sollten sich lieber ein Beispiel daran nehmen, wie das Ausland die Sortierung und Verpackung durchführt und, wenn sie in gleicher Weise vorgehen werden, wird der Großhandel auch die deutschen Produkte mehr bevorzugen.

## Neues aus Stall und Hof.

Der Sonnenbrand beim Vieh. Im Hochsommer können besonders bei Pferden durch die Einwirkung der Sonne Hautentzündungen entstehen, die in erster Linie auf den hell gefärbten Hautstellen sich bemerkbar machen. Dann zeigt die Haut eine pergamentartige Beschaffenheit, die

Haare sind verklebt, und nach einiger Zeit löst sich die oberste Hautschicht ab. Als Behandlung kommt zwecks Aufweichen der Schuppen ein Besprengen mit Fett oder auch mit grüner Seife in Betracht. Nach praktischen Beobachtungen tritt der Sonnenbrand besonders häufig und hart nach dem Verfüllen von Buchweizen auf, weshalb er auch die Bezeichnung Buchweizenkrankheit erhalten hat. Auch nach dem Verabfolgen verschiedener Klearten wie des Postard- oder schwebischen Klees treten Hautentzündungen auf, und zwar auch bei Rindern und Schweinen. Stets aber gehört die Einwirkung der Sonnenstrahlen dazu, um diese Erscheinung hervorgerufen. In leichten Fällen wird man aber nicht gleich drauflos kurieren, sondern die Tiere im Stalle halten, worauf meistens alle krankhaften Erscheinungen verschwinden. S. 3.

Beseitigung der Flöhe im Schweinestall. Das Schwein ist kein Tier, bei dem die Flöhe heimisch sind, wie z. B. bei Hund, Katze und Fledermaus. Die Ursache der ungeheuren Vermehrung der Flöhe im Schweinestall, die durch die Körperwärme der Schweine begünstigt wird, liegt nur in der Streu, die in trockenem Zustande längere Zeit im Schweinestall lagert. Im Jahre 1879 wurde z. B. auf der Domäne E. bei S. in H. im Winter Rindviehmast betrieben, im Sommer war ein Teil des großen Stalles leer. Von diesem wurde ein Teil an der einen Giebelwand für Weidenschweine benützt, die dort über Mittag und nachts ihr Lager hatten. Bei der Ernte wurde in der Nähe des Stalles Roggen gedroschen, die Spreu wurde in das Abteil für Schweine etwa 1½ bis 2 m hoch geworfen, so daß die Schweine auf lange Zeit ein ungelüftetes, weiches, trockenes Lager hatten. Als nach Monaten das Abteil für Schweine wegen des Rindviehs wieder geräumt werden mußte, war bis dahin und beim Ausmisten, soweit der Mist naß war, von Flöhen nichts zu merken. Aber im Trockenen wimmelte alles von Flöhen. Das Ausmisten geschah bei schönem, warmem Wetter, in den nächsten Tagen gab es Regen. Auf mehrere hundert Meter Entfernung konnte man von der Miststätte auf den Wasserpfützen Flöhe sehen; durch den ganzen großen Stall hatten sich die Flöhe so verbreitet, daß niemand mehr füttern und melken wollte. Der ganze Stall wurde nun sauber ausgefegt, trockener Sand mit Petroleum gut angefeuchtet und damit der Fußboden bestreut und mit dem Besen auseinandergefegt. Danach waren alle Flöhe spurlos verschwunden. Wenn in den Wohnungen der polnischen Arbeiter alle angewandten Mittel gegen Ungeziefer erfolglos blieben, hatte Sand mit Petroleum stets den gewünschten Erfolg. In Schweineställen genügt auch gründliche Reinigung mit Wasser und Anwendung mit Kalkmilch und Staubkalk. C. P. in G.

Billige Geflügelställe. Bekannt sind die Erdhütten, die vor Jahren sehr empfohlen wurden, dann aber wenig mehr von sich reden machten. Viele Züchter halten von Erdhütten nicht viel. Aber dennoch sind sie recht brauchbar, sofern sie richtig angelegt sind. Das ist bei sehr vielen Bauten dieser Art leider nicht der Fall. Heute möchte ich die Leser auf die Strohställe aufmerksam machen. Von vornherein möchte ich bemerken, daß sie nur da angebracht sind, wo keine Feuersgefahr besteht. In Städten dürften sie nicht erlaubt werden, ebenso wenig innerhalb eines geschlossenen Gehöftes oder Ortes. Wo sie also in Frage kommen, ergibt sich leicht. Diese Strohställe tragen nicht nur ein Strohdach, auch die Seitenwände sind aus Stroh hergestellt. Man verwendet am besten langes Roggenstroh, das auf einem Gestell von Latzen, das man zuerst mit feinem Maschendraht zum Schutze gegen Raubzeug überzieht, angebracht wird. Das Dach muß sehr steil gebaut werden, damit der Regen schnell ablaufen kann und nicht durchdringt. Alle Strohställe sind schindelförmig zu legen, damit es nicht einregnen kann. Zum Bau solcher Strohställe gehört einige Übung. Sie sind im Winter warm und im Sommer kühl. Ungeziefer kann leicht ferngehalten werden, indem man sie im Innern hin und wieder mit Antiparazit ausspritzt. Treten anstehende Krankheiten auf, dann reißt man das Stroh ab und verbrennt es. Billig baut

man auch auf folgende Weise: Nicht zu dünne Pfosten werden in die Erde geschlagen und an beiden Seiten mit Maschendraht bezogen, so daß ein Zwischenraum zwischen den Drahtgeflechten entsteht. Dieser Zwischenraum wird mit Stroh, Holzwolle, Papier usw. ausgefüllt, und dann wird die Innen- und Außenseite mit Zementmischung befrachtet. Das Dach kann auf diese Weise natürlich nicht hergestellt werden; es kann evtl. ein Strohdach sein. W. Kl.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Körnermaisbau im östlichen Deutschland.**  
Bisher hat der Körnermaisbau im östlichen Deutschland nicht die Bedeutung erlangt, die er beim Anbau der richtigen Sorte wohl verdiente. Es ist deshalb verdienstvoll, daß seitens des Instituts für Pflanzengzüchtung in Landsberg a. W. durch Prof. Dr. G. Bredemann und Dr. H. Keiling auch im vergangenen Jahre ein Körnermaisbauversuch durchgeführt wurde, der den Beweis für die Durchführbarkeit des Anbaues dieser Frucht lieferte. Nach einer Düngung von 2 Ztr. Thomasmehl, 1 Ztr. 40% Kalisalz und 1 Ztr. Natronsalpeter (dieses als Kopfdünger) erfolgte am 9. Mai 1924 die Aussaat mit der Hand, wobei drei Körner auf 40 mal 60 cm etwa 2 bis 3 cm tief ausgelegt wurden. Die Witterung war der Entwicklung günstig. Ende Mai und Anfang Juni wurde gehackt und am 5. Juni auf eine Pflanze vereinzelt. Im weiteren Verlauf der Entwicklung taten sich durch Vielfestigkeit besonders hervor die Sorten: Sanezki Frühreisender, Metropolitan, Paduaner, Badische Mais u. a. Durch Frühreife zeichneten sich aus: Ueberseer Saatmais, der Mitte September völlig erntereif war, dann folgten Brandenburgischer Roter, September, Milzes Perl, Niklot, Milzes Bernstein, Döbelineer Körnermais, Eishower Blücher, Döbelineer Perl, Mahndorfer Früher, Obotrien, Neuzüchtung 63, Roter türkischer Perl und Yellow Bantam Pop-Corn, die alle gegen Mitte September reiften. Es fehlt somit nicht an genügenden Sorten, die auch im Osten Deutschlands zur Reife gelangen. Man sollte hier für den Maisbau solche frühreifende Sorten im Auge behalten, da sie gute Ertragsreue im Wechsel verschiedener Jahresbedingungen versprechen. Zur Erlangung an Saatgut wollte man sich nur an die betr. Züchter, aber niemals nach Landsberg, wenden. Einige solcher Bezugsquellen sind: D. Sanezki, Saatzüchtungswirtschaft Waldorf, Kr. Neisse in Schlesien; Kreislandwirtschaftsschule Traunstein in Oberbayern; Metz & Co., Berlin - Steglitz; Dipl. - Gartenbauinspektor Milze, Heidehof bei Schmachtenhagen-Dranienburg; Höhere Landwirtschaftsschule Döbeln in Sachsen usw.

**Ev. — Vom Gießen und Düngen der Topfpflanzen im Sommer.** Von Gartenfreunden wird oft der Fehler gemacht, die Topfpflanzen zu häufig zu gießen, weil sie annehmen, daß die Pflanze bei der erhöhten Luftwärme größere Feuchtigkeit verlangt. Eine Pflanze braucht, solange sie Knospen und Blüten treibt, viel Wasser, sobald sie aber geblüht und auch wohl Früchte getragen hat, bedarf sie einige Zeit der Ruhe, um sich für die nächste Periode zu erholen. Bei den laubabwerfenden Pflanzen kann man das Ruhebedürfnis am leichtesten beobachten, dem auch in den meisten Fällen Folge gegeben wird. Bei Blattpflanzen, welche das ganze Jahr hindurch grün und scheinbar in ununterbrochener Vegetation sind, ist das Erkennen der Ruhezeit schwieriger, und man muß sich hier nach der jeweiligen Wachstumsstärke der Pflanze richten. Sobald die Jahrestriebe im Sommer zum Abschluß gelangt sind, hört man mit der zu reichlichen Wasserzufuhr auf und beschränkt sich nur auf gleichmäßiges Feuchthalten der Töpfe. Um zu verhindern, daß die Töpfe zu viel Wasser bekommen, ist es notwendig, diese mit einem genügend hohen Gießrande und mit einer Scherbenunterlage zu versehen, damit der Pflanze durch Füllung des Gießrandes hinreichend viel Wasser gegeben wird und dessen Ueberfluß bald wieder durch die Scherbenunterlage abgehen kann. Werden Unterseher für die Pflanzen verwendet, so darf kein

Wasser in diesen längere Zeit über stehen bleiben, damit die Erde nicht verdirbt. Mit dem Düngen muß ebenfalls vorzüglich verfahren werden. Es darf nur dann geblüht werden, wenn das Wachstum der Pflanzen voll eingeleitet hat. Sehr guten Dünger bilden Hornspäne oder in Wasser angelegter Schafdünger. Am wirksamsten ist eine Düngung am Abend oder bei trübem Wetter. Niemand macht reichliches Düngen das Verpflanzen überflüssig, eine Annahme, der man oft begegnet. Rch.

**Die Kohlweisklinge** sieht man in heißen Sommertagen oft in großen Mengen über den Kohlbeeten flattern. Sie haben die Absicht, ihre gelben Eierhäuschen an die Unterseite der Blätter abzulegen, und zwar geschieht das meistens in der Mittagszeit. Aus den Eiern entstehen die bekannten grünlich gefärbten Raupen, die die Kohlblätter gründlich befraßen, so daß die kahlen Blattrippen gen Himmel starren. Es gehen zwar durch Regenwetter und besonders mit Hilfe der Schlupfweipen, welche ihre Eier in den Raupenkörper ablegen und sie dadurch zum Absterben bringen, viele Raupen zugrunde, jedoch darauf soll sich niemand verlassen, sondern zur Selbsthilfe schreiten und deshalb fleißig die gelben Eier des Kohlweisklings mit den Fingern zerdrücken. Nicht zerdrücken aber soll man die ihnen ähnlich sehenden zitronengelben Kokons der Schlupfweipe, die wie ein gelber Wollknäuel aus der toten oder absterbenden Raupe liegen. Aus ihnen entstehen wieder Schlupfweipen, unsere eifrigsten Geißeln im Kampf gegen die Kohlweisklinge. Solche mit Schlupfweipenkokons bedeckten Raupen müssen unbedingt in Ruhe gelassen werden. Wenn zuweilen geraten wird, zur Abwehr der Kohlweisklinge zwischen dem Kohl Hans anzubauen, so sind solche Ratschläge erst einmal auf ihre Brauchbarkeit hin zu erproben. Ss.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Stahlhandtasche zu reinigen.** Auch die beste Stahlhandtasche setzt im Laufe der Zeit in den zahlreichen Fugen und Ritzen Rost und Schmutz an, der das gute Aussehen beeinträchtigt. So muß man von Zeit zu Zeit seine „silberne Tasche“ säubern, soll sie blank aussehen. Um eine durchgreifende Reinigung vorzunehmen und allen Rostanflug und Staub zu entfernen, muß zuerst das vorhandene Seidenfutter herausgetrennt werden. Dann beginnt das Reinigen. Mit feinem, weißem Sand, dem man einige Tropfen Petroleum zusetzt, reibt man die Tasche ab, so daß aus den Fugen aller Rost entfernt wird. Ist die erste Scheuung vollendet, beginnt das Trockenarbeiten, denn nun muß daran gegangen werden, die kleinste Feuchtigkeit aus den engsten Fugen herauszubekommen. Man verwendet zu der zweiten Reinigung Sägespäne, mit denen man die Tasche innen und außen gründlich abreibt. Auf einen weichen, wollenen Lappen werden die Sägespäne dünn aufgeschüttet und die Tasche damit abgerieben. Es ist vielleicht ratsam, nach dem zweiten Reinigen die Tasche noch für einige Stunden in trockene Sägespäne einzugraben; eine kleine Schachtel, mit diesen Spänen angefüllt und auf die Dampfheizung oder die warme Herdplatte gestellt, entfernt die letzten Spuren jeder Feuchtigkeit. Dann nimmt man die Tasche heraus, blüht sie mit einer weichen Bürste sauber aus und hat wieder seine silberne blühende, tadellos neue Tasche. Stahlhandtaschen müssen stets an einem trockenen Ort aufbewahrt liegen. Zeigen sich erneut Rostanflüge, so warne man nicht erst, bis sie recht zahlreich geworden sind, man reibe lieber sogleich die Tasche mit trockenen Sägespänen ab und entferne dadurch ohne Mühe die beginnenden Rostanflüge. M. T.

**Billige Blumenkohl-Suppe mit Grünkern.** (Für sechs Personen.) Hat man Blumenkohl gemüht, so läßt sich aus den Abfällen noch eine vorzügliche, billige Suppe herstellen. Die von einem Kopf abgeputzten Stiel- und Stengelteile werden, soweit sie zart genug sind, geschält, mit einer Lauchzwiebel (Porree) sowie etwas frischer Peterilie fein gewiegt und in einem Stückchen Butter oder gutem Bratenfett weich gedünstet. Inzwischen hat man 2 Würfel

Maggis Grünkernsuppe fein gerbrüht, mit kaltem Wasser für dünnem Drei angerührt und in 1½ Liter siedendes Wasser gegossen. Nach dem Wiederaufkochen gibt man die gedünsteten Blumenkohlabfälle in die Suppe und läßt sie bei kleinem Feuer 20 bis 25 Minuten gar kochen. Dann schmeckt man nach Salz ab, rührt die Suppe über einem mit ¼ Tasse Milch und 5 Tropfen Maggis Würze verquirltem Eigelb an und läßt sie noch 10 Minuten zudeckt auf warmer Herdplatte ziehen. Hat man noch übriggebliebenes Blumenkohl-gemüse, so kann man es, in kleine Körschen zerteilt, in die Terrine geben, um es in der Suppe heiß werden zu lassen. M. A.

**Johannisbeerleee.** I. Die reifen Beeren werden gewaschen, und wenn sie gut abgetropft sind, von den Stielen befreit. Dann werden sie zerquetscht und durch ein Tuch gebrüht. Von dem Gebrauch einer Fruchtpresse sehe man ab, da der auf diesem Wege gewonnene Saft sehr schwer geliert. Am nächsten Tage gieße man den Saft vorsichtig vom Bodensaft ab, wiege ihn und nehme das gleiche Gewicht Zucker. Dann setze man ihn ans Feuer und schütte langsam den Zucker hinzu, immer gleichmäßig rührend. Ist der Zucker alle, so muß der Saft zu kochen beginnen, er wird sogleich vom Feuer genommen und zehn Minuten stehen gelassen. Dann entfernt man die Haut und gießt die Flüssigkeit in die vorgewärmten Gläser, die man am nächsten Tage mit Rumpapier belegt und dann fest zubindet.

**Johannisbeerleee.** II. Zu diesem Gelee verwendet man halb rote, halb weiße Beeren, die man wie üblich vorbereitet. Dann schüttet man sie in einen Topf und setzt sie ans Feuer, läßt kochen bis die Beeren geplatzt sind und schüttet dann die Masse auf ein Saarsieb zum Ablaufen, den Saft läßt man dann nochmal durch einen Beutel laufen. Dann wiegen und das gleiche Gewicht Zucker nehmen. Diesen läutern bis er faden zieht, den Saft hinzutun und 10 Minuten kochen lassen, dabei fleißig schäumen. Dann behandeln wie im vorigen Rezept. E. Sch. in R.

## Neue Bücher.

**Katgeber im Obst- und Gartenbau.** Von Paul Hauber, Großbaumschulen, Dresden-Lokewitz. 224 Seiten. Preis 2 Mk.

Bei der Bestellung des Gartens und der Neupflanzungen von Obstbäumen, Ziergebüschen, Blütenstäuben u. a. benötigt der Gartenfreund einen zuverlässigen Ratgeber. In allen den Fällen, wo eine Aussprache mit einem Fachmann nicht möglich ist, bedient man sich gern eines Nachschlagebuches. Als solches können wir das Hauber'sche Lehrbuch, Ausgabe 1925, bestens empfehlen. Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung zeichnen das Werk aus und heben es aus dem durchschnittlichen Rahmen heraus. R.

**Universal-Haushaltungsbuch.** Goldene Ratschläge für das eigene Heim. Von Josephine Huber. Zweite, von Magda Trott vollständig neubearbeitete und erweiterte Auflage. Cl. Altenkoberger Buch- und Kunstverlag, Verlagsbuchhandlung in Straubing, Bayern. Preis geb. in Ganzleinen 5 Rmk.

Alles was die praktische Hausfrau in bezug auf das eigene Heim, in Krankheitsfällen, in Wirtschaftsfällen, in Kinderpflege, Wäscheangelegenheiten, Hausgarten, Schadenabhebungen usw. wissen möchte, erfährt sie durch dies umfangreiche Buch, das sich schon vor Jahren bei seinem ersten Erscheinen im Sturm die Herzen der Frauenwelt erobert hat. Ein flüchtiger Blick in das Buch zeigt, wie eine Fülle von vortrefflichen Ratschlägen hier vereinigt sind, wie treffliche Anregungen die 450 Seiten füllen. Daß die gegebenen Hinweise in jahrelanger Arbeit mühsam zusammengetragen und vielfach erprobt wurden, ehe sie Aufnahme fanden, erhöht den Wert der Sammlung um ein Beträchtliches. Magda Trott, die man wohl als Autorität auf den oben erwähnten Gebieten ansprechen darf, und die so große Erfahrungen hat, hat der Frauenwelt mit der zweiten Auflage des Universal-Haushaltungsbuches ein sehr wertvolles Geschenk gemacht, das in keinem besseren Hause fehlen sollte und das auch allen Haushaltungsschulen zur Anschaffung zu empfehlen ist. M.

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann. Bedingungen für die Beantwortung von An- fragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besizer unseres Blattes ist, sowie der Prozentsatz von 30 Pf. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebenfalls Portionanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkenswert ist, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassend, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

#### Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Kind hat einen Knoten am Hals, der hinter dem Backenknochen einen Umfang von zwei Fäusten besitzt und soje in der Haut sitzt. Was ist dagegen zu tun?  
E. J. in H.

Antwort: Es handelt sich wahrscheinlich um ein Geschwür, das infolge eines Stofes entstanden ist. Um dies zu beseitigen, sind erniedrigende Mittel anzuwenden, wie Seifen, Glycerin, Leinsamenmehl, Honig mit dickem Zerkleinert, Roggenmehl oder Sauerteig. Sodann ist das Geschwür zu spalten und der darin enthaltene Eiter herauszulassen. Zur Reinigung der Wunde und Förderung der Heilung sind desinfizierende Mittel anzuwenden, wie Kreosol-Seifenlösung, Bor säure, Essigsäure, Zonerde, übermanganfaures Kali, Sodoform, Jodkautin; auch warme Umschläge wirken auf den Heilprozeß günstig. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Kuh gab anfangs die Milch sehr unregelmäßig. Der Zustand besserte sich jedoch, nun leidet die Kuh aber an Durchfall. Auch zeigt sie starken Durst; sie erhält täglich 6 Eimer angewärmtes Gieß. Was ist hiergegen zu tun?  
M. N. in U.

Antwort: Zweck Behandlung muß zunächst versucht werden, den Durchfall zu beseitigen. Zu diesem Zwecke können Suppen von braun geröstetem Hafer- oder Gerstenmehl, von gerösteten Körnern von Bohnen und Erbsen in geschroteter Form verabreicht werden. Schlagen die Mittel nicht an, muß die Anwendung von Eichen, Kastanien und Heidekraut empfohlen werden. Sodann ist das Futter in knapper, trockener Form zu verabreichen. Unter keinen Umständen dürfen Sie dem Tier so viel Tränke geben wie bis dahin. Das Durstgefühl wird sich sodann nach und nach verringern. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Eine meiner Kühe zeigt keine Gewichtszunahme bei gleichbleibendem Futter mit den andern. Trotz trockener Fütterung sind Anzeichen von Durchfall vorhanden. Die Krankheitserscheinung verschlimmert sich beim Übergang zum Grünfütter. Was läßt sich hiergegen tun?  
H. S. in G.

Antwort: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an chronischem Darmkatarrh, der durch Verabreichung leicht verdautlicher Futtermittel und Anwendung stopfender Mittel beseitigt werden kann, wie: Suppen von braungeröstetem Gersten- oder Hafermehl, Bohnen und Erbsen in geschroteter Form; auch Eichen, Kastanien und Heidekraut lassen sich mit Erfolg anwenden. Bei der medizinischen Behandlung können Lannoform oder Plumbtinktur verwendet werden. Schließlich kommen zusammenziehende Mittel, wie Weiden-, Eichenrinde, Gerbsäure usw., in Frage. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Von meinen zwei Kühen läuft die eine sehr wenig. Sie tut, als ob sie das Wasser kauen müßte, auch entfährt beim Saufen schleimiger Schaum. Andere Merkmale von Erkrankung sind nicht vorhanden. Was ist das?  
A. H. in R. P.

Antwort: Es ist anzunehmen, daß bei Ihrer Kuh eine Störung des Stoffwechsels vorliegt. Um diese zu beseitigen, empfiehlt sich Verabreichung gelinder Abführmittel, wie Glaubers- oder Karlsbader Salz. Regelt sich der Stoffwechsel, dürfte auch die beobachtete Erscheinung verschwinden. Es ist aber auch möglich, daß die Kuh lockere Zähne hat. In diesem Falle ist eine Einreibung des Zahnfleisches mit Kochsalz vorzunehmen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Schwein hat eine Verstopfung der Nase; es zeigt sich gelber,

schleimiger Ausfluß, auch die Atmung ist erschwert. Die Augen sind wässrig. Die Fresslust ist gut. Besteht die Gefahr der Ansteckung für die anderen Schweine und wie läßt sich dies beseitigen?  
A. S. in G.

Antwort: Ihr Schwein ist wahrscheinlich an Nasenkatarrh erkrankt, der vielfach infolge von Mangel an Mineralsalzen im Futter entsteht und häufig zur Ausbildung von Knochenbrüchigkeit führt. Zweck Behandlung ist kräftigernährendes, leicht verdauliches und kalkreiches Futter zu verwenden, wie Schrot von Hülsenfrüchten und Fischmehl. Auch die Verabreichung von phosphoräurem Futterkalk oder Schlämmkreide ist zu empfehlen. Eine unmittelbare Gefahr der Ansteckung dürfte nicht bestehen. Dem Tiere ist viel freier Auslauf zu gewähren. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. a) Meine kräftig entwickelte junge Sau will nicht rauchen. Die Fütterung besteht aus Roggen- und Haferstroh, Roggenkleie und Kartoffeln. Etwas Grünfütter verabreiche ich auch. Wie läßt sich der Geschlechtstrieb anregen? — b) Bei meiner Ziege zeigte sich 18 Tage nach dem Lammen ein mit Blut vermischter Ausfluß aus der Scheide. Was ist dagegen zu tun? A. B. in D.

Antwort: Zu a: Wir empfehlen Ihnen, Ihrer Jungsau möglichst viel freien Auslauf zu gewähren. Hierbei kräftigen sich alle Organe und eine vorzeitige Befertung wird vermieden. Sodann können Sie als spezifisches Mittel zur Anregung Jodmetrol verwenden, das in allen Apotheken erhältlich ist. — Zu b: Ihre Ziege leidet wahrscheinlich an Scheiden-Katarrh. Zweck Behandlung empfehlen sich Spüllungen mit Alaun, und zwar 10 g auf 1 Liter Wasser. Viel Bewegung in frischer Luft ist dem Tiere dienlich. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Ziege lag bereits 8 Tage vor dem Lammen fest und kann sich jetzt, 3 Wochen nachher, noch nicht erheben. Sonst erscheint sie gesund und zeigt gute Fresslust. Sie bekommt Gerstenstroh in Form von Tränke. Was ist hier zu tun? W. C. in B.

Antwort: Das Festliegen vor und nach dem Lammen ist ein Zeichen großer Schwäche, die ihre Ursache darin findet, daß das Futter nicht kräftig genug ist. Zur Festigung des Knochengerüsts empfiehlt sich die Verabreichung von phosphoräurem Futterkalk. Sodann ist das Kraftfutter in trockener Form zu verabreichen, und zwar empfehlen sich eiweißreiche Kraftfuttermittel, wie Hülsenfruchtstroh und Kleckchen. Bei warmem Wetter ist das Tier hochzuheben und ins Freie zu bringen. Auch können Kreuzgegend und Beine mit heißem Wasser, Franzbranntwein oder gewöhnlichem Essig eingetreiben werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Meine Ziege ist nicht tragend geworden. Wird sie bei Anwendung von Jodmetrol auch außerhalb der eigentlichen Brunnzeit trächtig? In welchem Tage der Brunn hat das Zulassen am meisten Aussicht auf Erfolg?  
Sch. in H.

Antwort: Nach Anwendung von Jodmetrol zeigt sich in der Regel sehr bald Brunnigkeit auch außerhalb der normalen Wiederkehr derselben. Größte Aussicht auf Befruchtung besteht zu Ende der Brunn. Es ist deshalb ein Zulassen am zweiten Tage zu empfehlen. Ein vorheriges Ausspülen der Scheide mit einer 2 prozentigen Lösung von doppelkohlenfaurem Natron ist angebracht, um eine etwa vorhandene saure Reaktion des Scheidensaftes zu beseitigen. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Meine Schafe haben besonders am Halse kleine Käfer, wie Holzwölke, die das Blut aussaugen. Durch das Scheren sind diese entfernt worden, doch treten sie um so stärker bei den noch ungeschorenen Lämmern auf. Welches Mittel läßt sich zur Beseitigung anwenden?  
S. in D.

Antwort: Ihre Schafe sind wahrscheinlich von Zecken befallen, die häufig von den Tieren auf buschiger Waldweide aufgenommen werden. Bei starkem Auftreten können sie infolge des Blutsaugens eine schwere, selbst tödliche Blutarmut bei Schafen hervorrufen. Die Zecken lassen sich einzeln durch Betupfen mit Kreolin, Karbolöl, Petroleum und Ter-

pentinöl zur Ablösung bringen; werden sie abgerissen, bleibt der Kopf in der Haut hängen. Bei massenhaftem Vorkommen werden Wasch- und Bäderkur von Teerseifenlösungen empfohlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. Da ich in den letzten Jahren Verluste in der Aufzucht von Puten hatte, möchte ich gern wissen: Wie kann ich die kleinen Tiere am besten aufziehen und wie füttere ich diese?  
Fr. A. in G. W.

Antwort: Puten soll man von Puten ausbrüten und die Alte mit den Rücken schon früh am Morgen (6 Uhr) ins Freie lassen, sofern das Wetter nicht zu schlecht ist. Der Lauf tut ihnen nichts. Geben Sie in den ersten Tagen Spratts Fasanenfutter und viel Grün, z. B. gebackte Brennnessel und Löwenzahn, auch Wermut und Schafgarbe. Auch Käsequark ist gut. Vom vierten Tage an reichen Sie Garnelenschrot mit grobem Gerstenmehl, aber stets viel Grünfütter. Bei freiem Auslauf finden die Tiere auch viel Insekten usw. Ebenso ist Buschwerk nötig, damit die Tiere Schutz bei plötzlichen Regenfällen haben. Geben Sie an Futter nie mehr, als in etwa 10 Minuten verzehrt wird; es dürfen keine Reste liegen bleiben. Bei gutem Auslauf können Sie die Tiere im Alter von 6 bis 8 Wochen bei einer zweimaligen Fütterung täglich aufziehen. Sollte sich einmal Durchfall zeigen, dann sehen Sie Antitiphoid (Carantol-Gesellschaft Heidenau-Nord b. Dresden) dem Trinkwasser zu, das auch als Vorbeuge dient. Kl.

Frage Nr. 11. Wie kann ich Husflattich auf sandigem Lehmboden, der entwässert und nicht zu naß ist, im Gerstenfeld vertilgen?  
E. R. in L.

Antwort: Versuchen Sie es durch frühzeitiges, ständiges Vernichten der ersten Frühjahrsprossen und später der Blätter, wobei alle abgehakten Teile vom Acker entfernt werden müssen, weil sie sonst wieder anwurzeln. Dadurch werden die unterirdischen Triebe geschwächt und gehen ein. Anbau einer den Boden stark beschattenden Pflanze, wie stark krautwüchsiger Kartoffeln, die in der ersten Zeit noch die Hacke ermöglichen, ist empfehlenswert. Schließlich kann sehr starke Düngung mit Abtrittsbünger den Husflattich vertilgen. Beweise dafür liegen auch in der Praxis vor. Im Frühjahr ist dem Husflattich im Gerstenfeld ohne schwere Schädigung der Frucht kaum beizukommen. Dr. Ws.

Frage Nr. 12. Wie kann Gras und Löwenzahn zwischen Pflastersteinen vernichtet werden?

Antwort: Bei Gras ist gründliches Entfernen nötig, und dann ist mindestens in jedem Jahre eine starke Weisalz-, Kainit-, Heringslake- oder Kalkstickstofflösung auszugeben. Löwenzahn ist wegen seiner tiefgehenden Wurzeln, die nach dem Ausstechen immer wieder aus schlagen, schwerer zu vertilgen. Aber es ist anzunehmen, daß auch ihm durch obengenannte Mittel das Wurzeln gründlich verfallen werden kann. Bei Düngungsversuchen hat man beobachtet, daß die physiologisch sauren Düngemittel das Wachstum des Löwenzahns fördern, während die physiologisch alkalischen, wie Salpeter und Kalk, es beeinträchtigen. Vielleicht hilft demnach auch ein Ausstreuen von frisch gelöschtem Kalk. Ws.

Frage Nr. 13. Wie stelle ich alkoholfreie Johannisbeer-, Stachelbeer- und Apfelwein her?  
W. R. in G.

Antwort: Alkoholfreie Weine lassen sich nicht so ohne weiteres herstellen. Es ist hierzu ein Vakuum-Destillationsapparat erforderlich. Der Hergang ist folgender: Einem fertigen, alkoholphaltigen Weine wird durch Erhitzen im Destillationsapparate der Alkohol entzogen. Da nun gleichzeitig das Aroma mit übergehen und der Rückstand als entalkoholierter Wein sehr schmecken würde, wird der Wein bei möglichst niedriger Temperatur abdestilliert. Dies erreicht man durch Destillation im luftleeren Raume, dem sogenannten Vakuum. Nach Entfernung des Alkohols wird der Wein mit Wasser wieder auf sein ursprüngliches Gewicht aufgefüllt. Eine Zeitlang bezeichnet man die unvergorenen Moste auch als alkoholfreie Weine, doch ist dieses nicht zutreffend und wieder fallen gelassen. Dr. Käs.